

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 30 (1925-1931)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Denkmäler des Königreichs Hochburgund vornehmlich in der Westschweiz (888-1032)  
**Autor:** Stückelberg, E.A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378876>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

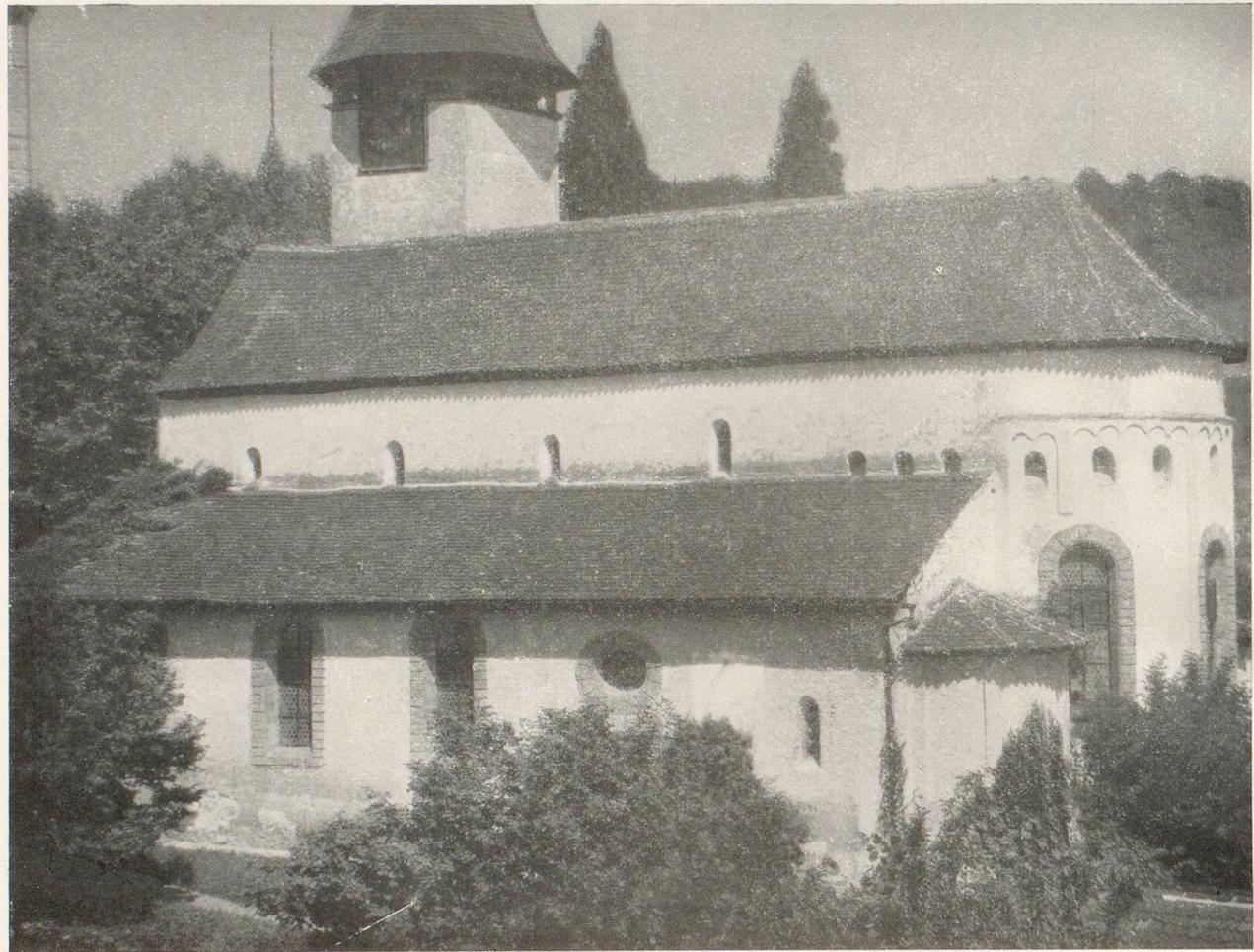
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Spiez, Südseite.



Spiez, Nordseite.

# Denkmäler des Königreichs Hochburgund vornehmlich in der Westschweiz.

(888—1032.)

Von  
E. A. Stückelberg.

Mit 9 Tafeln und 23 Abbildungen im Text.

ZÜRICH  
Druck von Gebr. Leemann & Co., A.-G.  
1925.

**Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**  
**Band XXX.**

## **Inhalts-Verzeichnis.**

---

	Seite
Vorwort . . . . .	5
Hochburgundische Bauten . . . . .	7
Siegel . . . . .	19
Münzen . . . . .	22
Plastik . . . . .	28
Malerei . . . . .	29
Inschriften . . . . .	30
Textilien . . . . .	32
Posthumer Ruhm der Rudolfinger . . . . .	34
Hochburgundische Heiligenkulte . . . . .	39
Topographische Übersicht der Fundstätten . . . . .	41

---

## Vorwort.

---

Auf zahlreichen Reisen ist das Material zu den folgenden Blättern zusammengekommen; es sollte eine Lücke ausfüllen, denn das X. Jahrhundert, d. h. die Zeit der hochburgundischen Herrschaft, ist in unserer archäologischen Literatur vernachlässigt.

Die Kapitel über Architektur dürften neue Datierungen, andere, besonders die über Siegel, Münzen und Textilien neue Entdeckungen und Nachweise bringen.

Dank habe ich zu sagen, vielen unserer inländischen Gelehrten für gütige Auskunft, der bernischen Erziehungsdirektion für Erlaubnis zu genauerer Erforschung von Kirchen des Oberlandes, Herrn Dr. A. La Roche für freundliches Geleite und viele photographische Aufnahmen im Aargau, Solothurn, Bern und Wallis, zahlreichen Sammlern und Vorstehern von Münzkabinetten für Auskünfte, Photographien, Abgüsse oder Abdrücke; hier ihre Namen:

Herr F. Blatter, Bern; Prof. Dr. H. Buchenau, München; Ch. Cote, Lyon; E. Demole, Genf; A. Dieudonné, Paris; Prof. A. Engeli, Winterthur; Gebr. Egger, Wien; Prof. Dr. Gößler, Stuttgart; G. Gazin, Besançon; J. Gruaz, Lausanne; E. Hahn, Zürich; Leo Hamburger, Frankfurt a./M.; C. T. Hoffmann, Berlin; Lehmann, Stuttgart; Prof. v. Löhr, Wien; G. Majer, Venedig; G. Martin, Marseille; Prof. U. Monneret de Villard, Mailand; Dr. C. Paravicini, London; A. Riechmann, Halle; Prof. L. Schioparelli, Florenz; Dr. Frhr. v. Schrötter, Berlin; Comm. Cam. Serafini, Rom; Dr. R. Soriga, Pavia; V. Tourneur, Brüssel; E. Wickersheimer, Straßburg; Ed. Zarncke, Leipzig. Andern Förderern dieser Arbeit ist an geeigneter Stelle Dank gesagt.

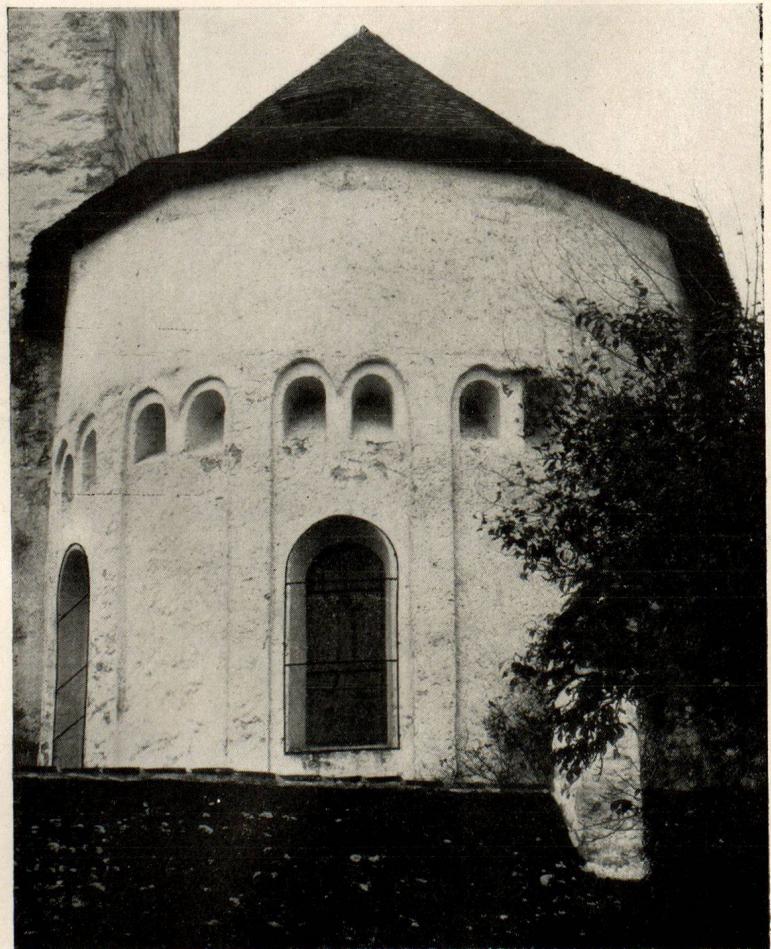
Die nachfolgende Schrift verdankt ihr Erscheinen nur der besonderen Mühewaltung des Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. H. Lehmann und dessen opferwilligen Hilfeleistung bei der Drucklegung; ihm sei an dieser Stelle besonders lebhafter Dank ausgesprochen. Ohne seine Dazwischenkunft hätte diese Arbeit das Schicksal der meisten Bücher des Verfassers geteilt und wäre ungedruckt geblieben.

Durch Lesung der ersten Korrektur hat mich Herr Jost Brunner, durch Lesung der zweiten S. k. u. k. H. Erzherzog Eugen verpflichtet.

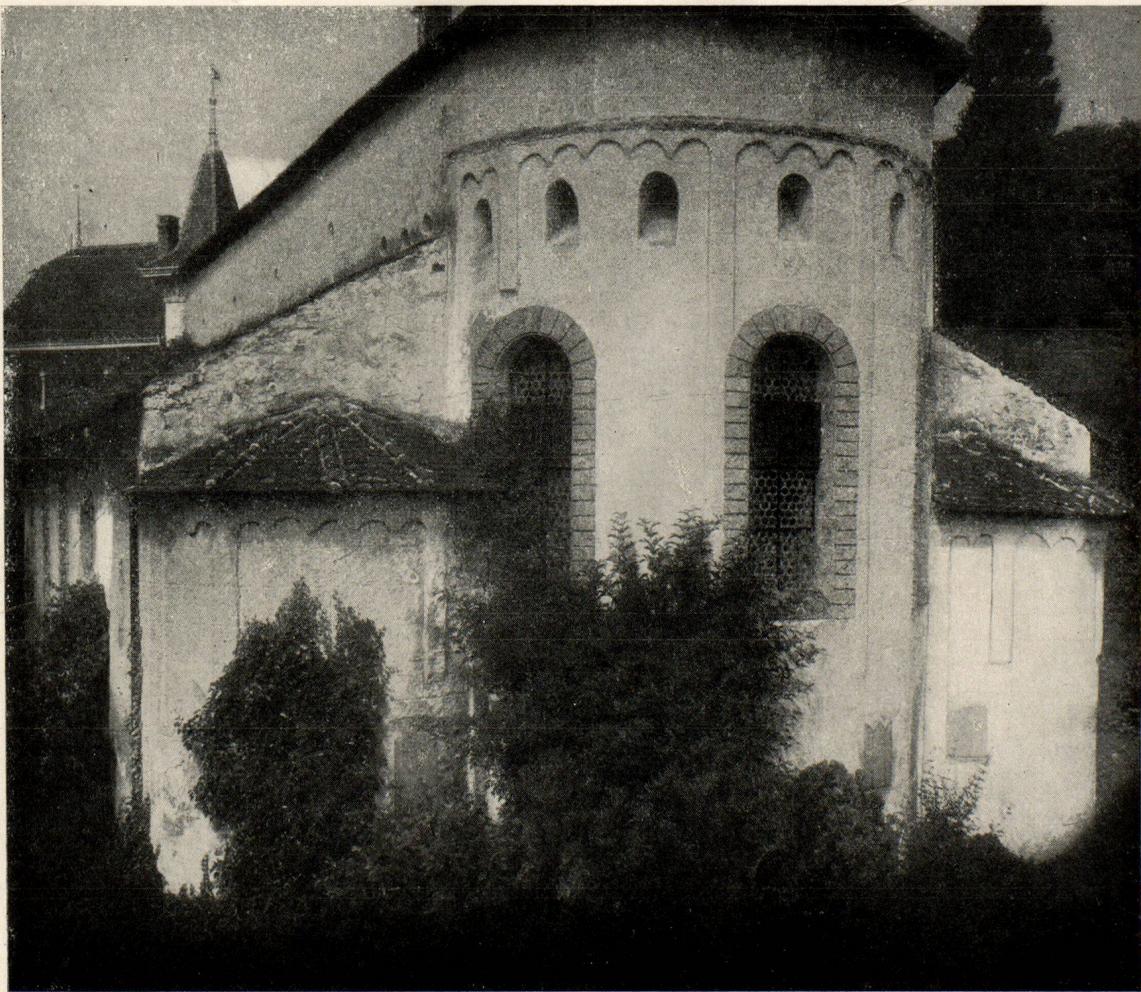
Der Verfasser.

Choranlagen mit Nischenreihen.

TAFEL II.



Amsoldingen.



Spiez.

## Hochburgundische Bauten.

Taf. I—IV.

Die Monamente des 10. Jahrhunderts sind nicht hinreichend erforscht, um eine Schilderung aller Gattungen von baulichen Anlagen der Rudolfinger zu erlauben. Es müßten die Bischofsstädte, die Abteien, die Dörfer, Höfe, Burgen und Straßen dieses Reiches näher untersucht werden, bevor man eine Schilderung der großen Baugruppen an die Hand nehmen kann. Wir müssen uns also darauf beschränken, im folgenden einige charakteristische Typen zu schildern. Dabei zeigt es sich, daß beinahe nur Monamente kirchlichen Charakters in Frage kommen, da nur diese aus monumentalem Stoff bestanden und die Jahrhunderte überdauert haben. Es sind also ein paar Stifts- und Kloster-, ferner ein paar Pfarrkirchen, die für uns in Betracht kommen. Die ältesten derselben legitimieren sich durch die Tradition des Patrocinium und bestimmte Bauformen. Die Tradition liegt vor in Jahrzeitbüchern (Obituarien, Anniversarien, Nekrologien) und davon abhängigen Mirakel- oder Chronikbüchern. Die Patrocinien tragen entweder charakteristischen Lokalcharakter — St. Moritz ist der Reichsheilige Hochburgunds — oder verraten durch ihren Zusammenhang mit hagiographischen Ereignissen — König Rudolfs II. Beziehungen zu Italien: Translation der Columbansreliquien und Syrusverehrung in Pavia — die Zeit ihres Ursprungs. Da die Patrocinien nur in Ausnahmefällen gewechselt haben, so liegen heute noch ab und zu tausendjährige und noch ältere Invokationen unserer Gotteshäuser vor. Auch bestimmte Gruppen gestatten uns Rückschlüsse auf einstige burgundische Gründungen. So findet sich im Gomser-Tal, d. h. auf dem Weg zwischen den berneroberländischen Gütern der Rudolfinger und dem Griespaß, d. h. dem Übergang in die Lombardei, ein Flecken, dessen Kirche der Maria, dessen Kapelle (in der Mitte des Dorfes) dem Apostelfürsten Petrus geweiht ist, also wie in Disentis (VIII. Jh.) und Lützelau (VIII. Jh.).<sup>1)</sup> Sein Name lautet Münster, eine Bezeichnung, die ziemlich ausschließlich auf frühmittelalterliche monastische Ansiedelungen weist. Vgl. Romainmotier, Moutier-Granval, Münster am Ofenpaß, Müstail und Beromünster.

Wie auf anderen Gebieten, entwickelt das hochburgundische Reich in der Architektur keinen eigenen Stil; es gibt keinen landesüblichen Baucharakter, der für alle Gegenden des Reiches Gel tung hätte. Vielmehr muß sich der Forscher damit abfinden, nachkarolingische und vorromantische Formen anzutreffen; er muß nicht einen Landes- oder Nationalstil, sondern den Zeitcharakter des X. Jahrhunderts zu erkennen suchen. Hierbei wird er unterscheiden lernen zwischen Bauten, die von Süden, aus der Lombardei, beeinflußt sind und solchen, die zur alamannischen Stilgruppe gehören. Wahrscheinlich haben auch manche hochburgundische Bauten von Frankreich aus ihren Charakter empfangen, wobei für die italienischen Beziehungen daran erinnert sei, daß König Rudolf II. über Ober-Italien regierte und daß unter ihm und seinem Sohn Cluny seine Ableger im transjuranzischen Land, zu Romainmotier und Payerne, besaß.

<sup>1)</sup> Vgl. E. Egli Kirchengeschichte der Schweiz 1893, S. 131.

Obenan stehen die Stiftungen König Rudolfs II. und seiner Gemahlin Berta von Schwaben. Sie dürften sämtlich entstanden sein, nachdem das Königspaar aus Italien<sup>2)</sup> zurückgekehrt war, und in seinem eigensten Besitz, den Berggegenden des Berner Oberlandes residierte.

Die Pfarrkirchen bestehen aus einem rechteckigen Saal mit kleinen, rundbogigen Fenstern, einer Apsis, d. h. einem etwas erhöhten Altarhaus und einem Glockenstuhl. Der Außen-schmuck bestand aus Lisenen und Blendböglein. In Scherzli gen (Abb. 1) haben wir noch den ursprünglichen Grundriß, ein Lisenen- und Bögleinbruchstück vom primären Chörlein (auf der Süd-seite, dicht am Langhaus). Auch in Einigen haben wir den alten Grundriß und wahrscheinlich die Kopie der primären Außengliederung an der Fassade und am Chörlein (Abb. 7, 15); wenn es sich nicht um Originaldekoration des X. Jahrhunderts handelt, so haben wir es mit einer Nach-ahmung, die spätestens im XIII. Saeculum entstanden ist, zu tun. Vergessen wir nicht, daß wir es mit einer Wallfahrtskirche zu tun haben, deren Äußeres tunlichst unverändert von Jahrhundert zu Jahrhundert konserviert wurde, ähnlich wie die Gnadenbilder, die stets genau reproduziert werden.

Der Haupteingang an diesen Pfarrkirchen scheint sich in der Mitte der Front befunden zu haben.

In Leißigen haben wir den alten Grundriß und an Stelle eines Glockenstuhls einen uralten (vielleicht römischen) Turm daneben. In Klein-Höchstetten ist die Apsis mit den Lisenen und Blendböglein z. T. erhalten.

Einen zweiten Grundriß bietet die Pfarrkirche von Wimmis; warum diese drei Apsiden an das Langhaus setzt, ist uns unbekannt. Die Außendekoration besteht, wie bei den vorgenann-ten Chören, aus Lisenen und Böglein, die z. T. zerstört sind.

Einen weiteren Typus hochburgundischer Gotteshäuser aus König Rudolfs Zeit bilden die beiden Stiftskirchen Amsoldingen und Spiez.

In Amsoldingen haben wir einen reichen Grundriß und zahlreiche bemerkenswerte Einzelheiten (Abb. 2).

Das Langhaus ist dreischiffig, indem der mittlere Flügel durch je 5 rechteckige Pfeiler von den niederen Seitenschiffen getrennt ist. Die Fassade (Abb. 5, 8) zeigt 6 burgundische Lisenen, zwischen denen einst je 2 Blendböglein den oberen Abschluß der Mauerdekoration gebildet haben. Die ursprüngliche Giebelhöhe ist im Hoch- oder Spätmittelalter erhöht worden. Die Öffnungen der Fas-sade bestehen unten in der Haupttür, über der Mitte in einem mittelgroßen rundbogigen Fenster und oben in einem oculus, einem Rundfenster,<sup>3)</sup> das nicht in das Kircheninnere, sondern in den Estrich führt. Das Altarhaus besteht aus drei Apsiden mit vorgelagerten Räumen, die in der mittleren Exedra einem breiten Rechteck, vor den Seitenapsiden je einem Quadrat entsprechen. Unter dem Mittelchor befindet sich eine gewölbte, dreischiffige Krypta; sie ist auf ein paar Stufen von den Seiten aus zugänglich gewesen, besitzt eine Nische<sup>4)</sup> im Westen, deren Grundriß hufeisen-förmig gestaltet und deren Wölbung mit einem Cataracta, der unversehrt erhalten ist, aus-gestattet ist<sup>5)</sup> (Abb. 9, 10). Ferner dienten römische Spolien (heute im Museum zu Thun, früher im

<sup>2)</sup> Die Beziehungen von Burgund zu Italien spielen schon im Reich der Burgundionen eine Rolle: Sigismund ist als patricius Schwiegersohn des Königs Theodorich und stiftet in Italien ein Kloster (in Mailand, Monastero Maggiore).

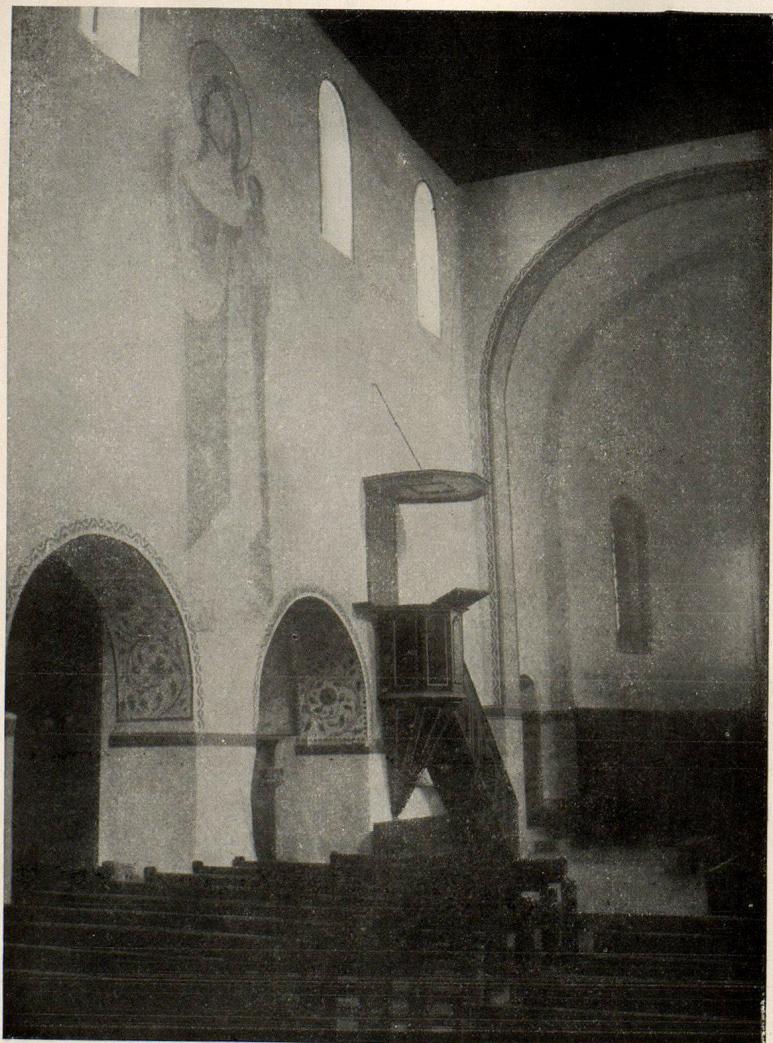
<sup>3)</sup> Analog in Mailand, Mairengo, Romainmotier (X. Jh.) usw.

<sup>4)</sup> Vollständig analog ist die Nische der Krypta von S. Ambrogio in Mailand, vgl. Beltrami in der Festschrift auf S. Ambros 1897 X. p. 29 (Fig. VI).

<sup>5)</sup> Solche Katarakte, d. h. Kanäle, die von der Oberkirche zu den Reliquien der Krypta herunterführen (vgl. die Beispiele von S. Paul fuori l. m. bei Rom (Kaufmann christl. Altertumskunde p. 226/7) und S. Peter (a. a. O. p. 181)) sind

Innenansichten.

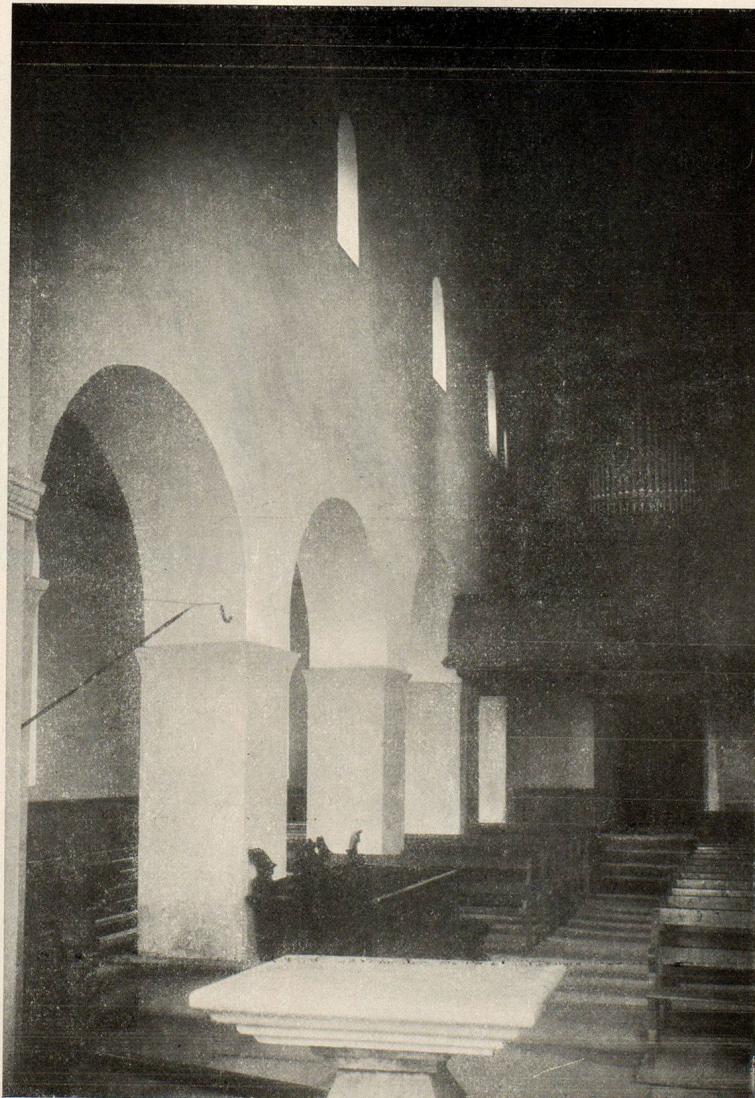
TAFEL III.



Hauptschiff der Stiftskirche zu Amsoldingen.

Blick gegen den Chor.

Mit den Lagern für Stukkaturen an den Pfeilern.



Hauptschiff der Stiftskirche zu Spiez.

Blick gegen die Fassade.

## Kirchen-Grundrisse

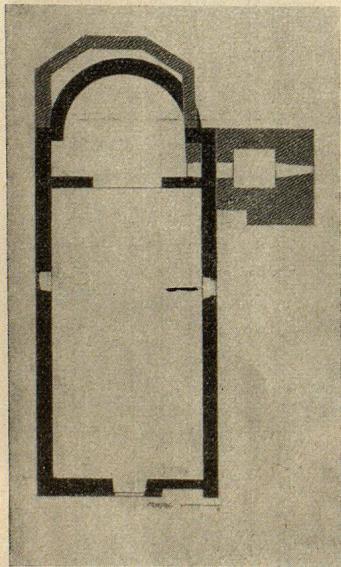


Abb. 1. Scherzlingen.  
Pfarrkirche, einschiffig, mit einer  
Apsis und kurzem Vorraum.

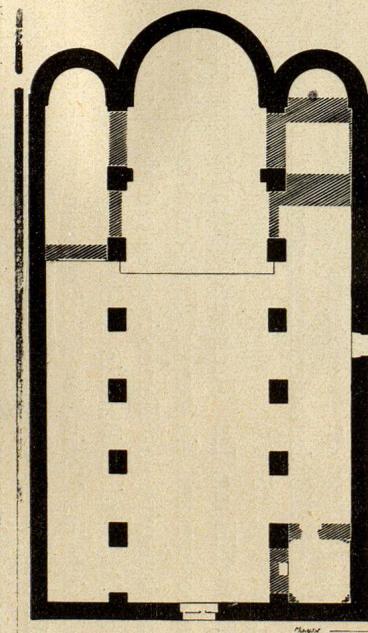


Abb. 2. Amsoldingen.  
Stiftskirchen, dreischiffig, mit drei Apsiden und Krypta.

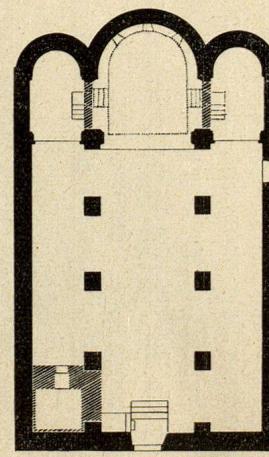


Abb. 3. Spiez.

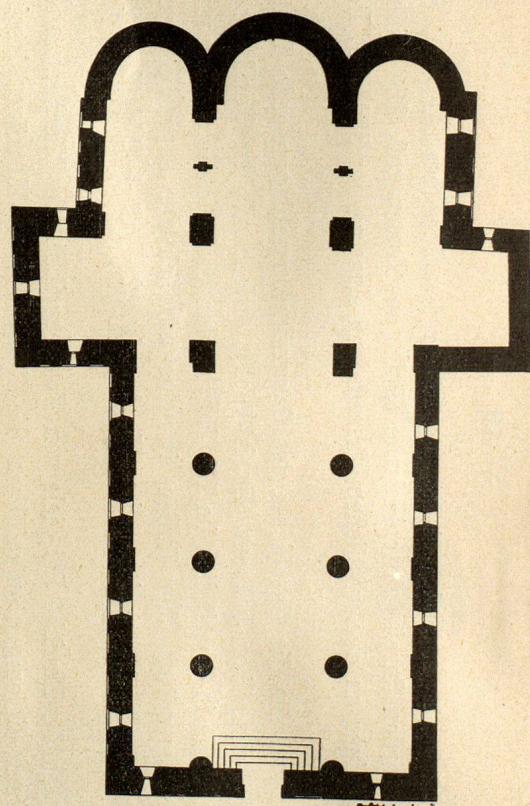


Abb. 4. Romainmotier.  
Klosterkirche, dreischiffig, mit Querhaus und drei  
Apsiden.

Rathaus, z. Z. im Schloß) als tragende Glieder, als Pfeiler des Gewölbes (Abb. 9). Sie sind im XIX. Jahrhundert ersetzt worden durch spätromanische Säulen aus Zementguß. Die beiden Eingänge sind wie z. B. in Alliate: einer an der westlichen Fassade und einer an der Südseite; dieses Schema findet sich auch in Spiez.

Der bedeutendste, für die Geschichte des Bauwerks ausschlaggebende Bauteil aber ist die Nischenreihe, welche den Chor bekrönt. Es ist nichts anderes als der Vorläufer der sog. Zwerggalerie, eine Bauform, die in Oberitalien im IX. Jahrhundert sehr beliebt war und durch König Rudolf II. nach der Herrschaft über Italien, in seine nördlich der Alpen gelegenen Stammlande übertragen worden ist. Die Disposition der Nischen ist:  $2 + 2 + 2 + 2 + 2 + 2 + 2 + 2$  (+ 2 + 2) (Taf. II).

In Oberitalien sind zahlreiche Beispiele von Nischenreihen oder Nischengalerien erhalten: wir beschränken uns darauf, diejenigen aufzuführen, die König Rudolf II. mögen inspiriert haben. Urkundlich weilte er in Pavia, prägte hier und in Mailand Münzen, dürfte auch in kleineren Orten der Umgebung vorbeigekommen sein.

Stellen wir die Kirche des hl. Ambrosius, das Hauptheiligtum der Lombardei, oben an: hier findet man, rund um die Apsis herumlaufend und sie dicht unter dem Dach bekrönend, in 7 Kompartimenten von Blendarkaden je zu 3 Nischen verteilt, eine Nischengalerie von klassischer Form. Je eine Nische steht unter einem der 3 Böglein der Blende; die Vertiefung selbst ist ein ungefähr würfelförmiger Hohlraum, dessen Durchschnitt etwa ein Quadrat bildet, gleich tief wie hoch. Die Breite der Öffnung ist etwas geringer als die Höhe im Scheitel des runderbogenen Oberabschlusses.

In Mailand selbst wurde dieses Motiv auch an andern Kirchenhören wiederholt: erwähnt seien S. Vincenzo in Prato (Abb. bei C. Romussi, Milano, Taf. X) und S. Nazzaro Maggiore; an erstem Gotteshaus sind wie zu S. Ambrogio je 3 Nischen in ein 5-Blendarkadenkompartiment zusammengefaßt, also  $2 + 3 + 3 + 3 + 3$ , während an S. Nazzaro  $7 + 9 + 7$  Nischen nebeneinander gereiht sind, ohne Lisenentrennung und Blendarkadenumrahmung. (Abb. bei C. Romussi, Milano etc. p. 168), ferner an S. Celso (a. a. O. p. 159).<sup>6)</sup>

In Pavia finden wir eine Weiterbildung des Nischenmotivs zur Zwerggalerie: der untere Teil der Zwischenwändchen ist durchgebrochen und ein kurzes Säulchen eingeschoben, das den gestelzten Bogen der Nische trägt. Außerdem wird das Ziermotiv auch auf das Langhaus ausgedehnt. Am Chor finden wir  $5 + 5 + 5$  Nischen (Abb. bei de Dartean Archit. Lomb. Fig. 33).

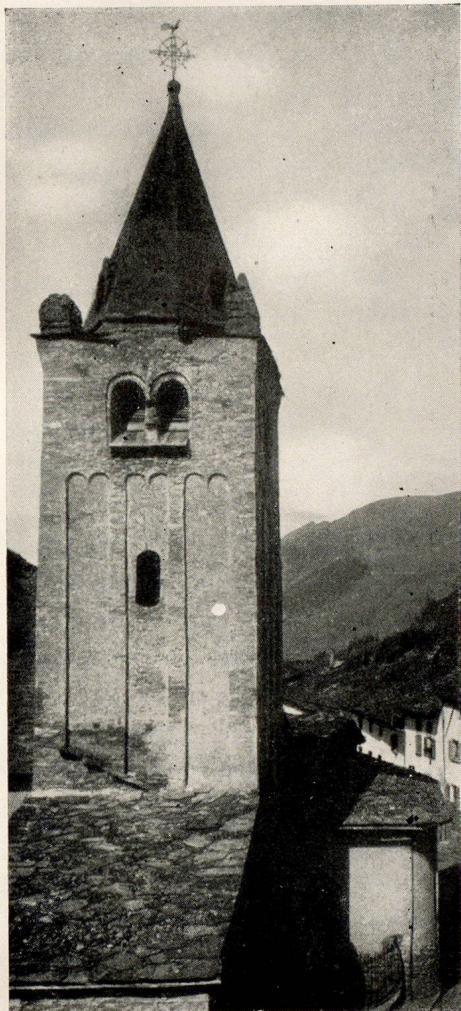
Nördlich von Mailand findet sich das Motiv der Nischenreihe z. B. in Alliate, und zwar sowohl an der Apsis der Klosterkirche, als am Baptisterium; zu beachten ist, daß hier die Nischen nicht so dicht aneinandergereiht sind wie in Mailand, sondern durch Mauerwerk getrennt wie in Amsoldingen und Spiez, „très grossières et distribuées sans goût“<sup>7)</sup>. „grossières et considérablement éloignées les unes des autres“.

charakteristisch für Anlagen des Frühmittelalters; ein Beispiel des X. Jahrhundert bietet S. Georg zu Oberzell auf der Insel Reichenau (vidi 1922). Die Maße des Amsoldinger Katarakts sind: Höhe 0,70, unterm Durchmesser 0,22; ich verdanke dieselben der Güte von Herrn Pfarrer S. Lutz in Amsoldingen.

<sup>6)</sup> Sormani I. p. 104 schreibt den Bau dieser Klosterkirche dem Erzbischof Landolt I., 896—899, Romussi (p. 157) dem X. Jahrhundert zu. In jedem Fall gehört sie zu unserer Gruppe. Dankbar gedenke ich hier wiederholter Kirchenwanderungen in Mailand in Gesellschaft meines gelehrten Freundes Dr. Diego Sant' Ambrogio sel. Mailand ohne diesen lieben und treuen Cicerone kann ich mir gar nicht vorstellen.

<sup>7)</sup> R. Cattaneo, trad. M. Le Monnier L'Architecture en Italie. 1890 p. 238 u. 239.

Türme.



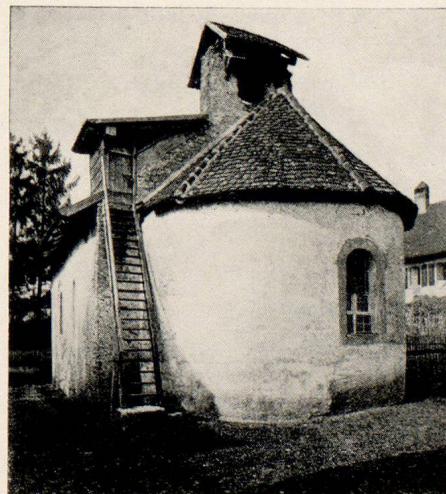
Lisenen der Südseite zu Bourg-St-Pierre (Wallis).



Lisenen der Ostseite zu Bourg-St-Pierre (Wallis).



Westwand des Obergeschoßes zu Saint-Maurice (Wallis).



Glockenstuhl an der ursprünglichen Stelle.  
Donatyre (= Domne Theche, Waadt).

In Alliate sind die Nischen zwar durch Lisenen getrennt — an der Kirchenapsis —, aber nicht durch Blendarkaden eingefaßt oder bekrönt, und am Baptisterium sind sie sogar über letzterem, d. h. verständnislos angebracht (Abb. Cattaneo p. 239). Als Datum zu den Bauten von Alliate wird das Jahr 881 angegeben.<sup>8)</sup>

An der S. Jakobskirche zu Como (Abb. bei S. Monti, Como I (L'Italia Monumentale Taf. 20) läuft die Nischenreihe über einer großen „Zwerggalerie“ mit Säulen fortlaufend und krönend unter dem Dach hin, ohne Teilung durch Lisenen, aber mit fortlaufender Einfassung durch schwach vortretende Blendarkaden.

Den Mailänder Nischenreihen-Typus dagegen finden wir wiederholt am Taufhaus von Biella, wo er sowohl als Bekrönung des Tambours wie des Umgangs erscheint.

Alle aufgezählten Beispiele werden von den verschiedenen Autoren, die sie behandelt haben, dem IX. und X. Jahrhundert, keines einer späteren Epoche zugeteilt. In Spanien findet sich das hervorragendste Beispiel an der Mittelapsis der Klosterkirche von Ripoll ( $2 + 2 + 2 + 2 + 2$ ) mit der bekannten Lisenenumrahmung. Nördlich der Alpen, in Deutschland, sei Hersfeld zitiert, dessen 4 Lisenen am Chor ein Gesimse tragen, über dem eine fortlaufende Reihe von 15 Nischen erscheint.

Dieses Motiv ist der Ursprung der Zwerggalerie, die als schmückender Bauteil ungemeine Verbreitung gefunden hat — zunächst indem sie sich um ganze Bauten — Langhaus und Querschiff — legte, die Giebel hinanstieg, d. h. nicht mehr horizontal, sondern treppenförmig, sogar in mehreren Schichten, sich anlegte.

Eine verkleinerte Wiedergabe der Stiftskirche von Amsoldingen ist die Stifts- und Schloßkirche von Spiez am Thunersee.

Auch hier drei Schiffe, drei Apsiden, Lisenen an der Front (einst durch Blendarkaden verbunden, welche drei Kompartimente bilden, (Abb. 6), eine Kriypta unter der Mittelapsis (Abb. 11, 12), vorgelagerte Räume unter den Altarhäusern, uraltes Patrocinium, Gesimse für Stukkaturen, Überreste von rohen Stukkaturen in der nördlichen Apsis (Abb. 13, 14), Nischengalerie am Äußern des Chors, d. h. der Mittelapsis und deren Vorraum ( $3 + 1 + 2 + 1 + 2 + 1 + 3$ ). Die Nischen der Apsis sind von Lisenen und Blendarkaden eingerahmt, die des Chorvorraums sind ohne Bekrönung und Rahmung geblieben (Taf. I, II).

Beachtenswert ist, daß zu Spiez die kleinen Fenster des Mittelschiffs im Originalzustande erhalten sind (Taf. I), ebenso das Niveau des Langhausfußbodens. In spätgotischer Zeit erfolgte die Erhöhung der Chormauern (?), die Erbauung des Turms und der Kanzel, in der Barockzeit die Verstümmelung der Krypta und die Vergrößerung der meisten Fenster.

Besonders beachtenswert sind in der Kirche von Spiez<sup>9)</sup> die Gesimse im Innern, (Taf. III) auf denen die eine rohmenschliche und eine Tierfigur (Abb. 13, 14) mit undefinierbaren Bruchstücken, daneben ein Eingang in die nördliche Apsis. Die sehr rohe menschliche Gestalt ist durchaus den Steinskulpturen von Payerne an die Seite zu stellen. Ornamente fehlen; die Maske in der südlichen Apsis wagen wir nicht zu datieren. Eine tiefe Rinne im Bogen der Apsiden-eingänge zeigt deutlich, wo einst Stukkoornamentik ansetzte. Auch in Spiez sollten Ausgrabungen

8) A. a. O. p. 336, 337 (recte 236, 237) ff.

9) Wir haben sowohl Amsoldingen als Spiez hier ausführlicher behandelt, weil mit Bezug auf die Datierung alle bisherigen Publikationen, die meist das XII. Jahrhundert angeben, von uns abweichen. Die Literatur s. unten in der topograph. Übersicht.

den Ort feststellen, wohin die Fragmente geworfen worden sind; hat man sie nicht in den nahen See befördert, so müssen sie an einer Halde noch in der Erde liegen. Die starke Verbreitung<sup>10)</sup> der Stukkodenkoration im Frühmittelalter haben wir anderwärts schon berührt<sup>11)</sup>; sie erhält sich durch alle Jahrhunderte.

Unter den Klosterkirchen des alten Burgunderreichs wäre an erster Stelle Saint Maurice im Wallis zu nennen (Taf. IV), denn hier ist der erste König gekrönt, hier der zweite begraben worden. Aber es hat sich wenig erhalten, von dem man mit Sicherheit sagen könnte, daß es unter der Rudolfinischen Dynastie entstanden wäre; die aufgedeckten Mauern und Grundrisse zeigen uns nur die verschiedenen Kirchen, welche an dieser Stelle existiert haben: die Chorherren P. Bourban und N. Peissard (La découverte du tombeau de S. Maurice 1922, Taf. I) bezeichnen eine Gruppe von Gemäuer als „basiliques sur les mêmes fondations de Rodolphe I. au XVII. siècle.“ Vom Turm später.

Bedeutsam dagegen ist, was in Romainmotier an hochburgundischer Architektur auf uns gekommen ist: wir vermögen im Geist die Klosterkirche des X. Jahrhunderts vollständig zu übersehen.<sup>12)</sup>

Der Grundriß (Abb. 4) bestehend aus einem dreischiffigen Langhaus, einem Querschiff und drei Apsiden mit Vorräumen ist sichergestellt. Aufrecht stehen noch: Front, freilich durch Zubauten des X. Jahrhunderts versteckt, Langhauswände, Querschiff und Vierungsturm, alles mit reicher Lisenen- und Blendarkadendekoration (Abb. 8). Beachten wir, daß im Langhaus an Stelle der vier-eckigen Pfeiler, die wir in Amsoldingen und Spiez finden, runde Träger traten. Einer genauen Beschreibung des Baues enthebt uns die detaillierte, mit vielen Abbildungen versehene Abhandlung im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde<sup>13)</sup>; unsere Angaben fußen auf diesen an Hand von Ausgrabungen und Restaurationsarbeiten durchgeföhrten Untersuchungen und Autopsie. Die drei hochburgundischen Apsiden sind nur noch in Grundmauern unter der Erde erhalten<sup>14)</sup>, Erweiterungen des XIV. Jahrhunderts haben einen geraden Ostabschluß der Chormauer dahinter gestellt.<sup>15)</sup>

Ein weiterer Klosterbau, der urkundlich auf die rudolfinische Dynastie zurückgeht, ist Payerne. Hier sind die Mittelteile des Gotteshauses, d. h. das Langhaus erhalten, während der Vorder- und Rückabschluß andern Zeiten angehört. An den Mauern des gegen die Straße gewandten Seitenschiffs erkennt man deutlich die Lisenen- und Blendarkadendekoration der hochburgundischen Bauten.

Im Innern sind Skulpturen<sup>16)</sup>, die durchaus den vorromanischen Stukkaturen von Spiez<sup>17)</sup> und dem Relief von Münchwyl<sup>18)</sup> entsprechen.

<sup>10)</sup> J. A. Brutails Pour comprendre les Monuments de la France 1922 p. 102.

<sup>11)</sup> Bündner Monatsbl. 1923.

<sup>12)</sup> Vgl. die roten Teile des Grundrisses im Anz. f. schw. Alt. N. F. VII Taf. XIII und die schwarzen im Guide de Romainmotier 1916 pl. II.

<sup>13)</sup> N. F. VII. 1905/6 (N. 4) S. 210—230.

<sup>14)</sup> Durch Pflasterung im Fußboden markiert.

<sup>15)</sup> Vgl. die blauen Teile des Grundrisses auf Taf. XIII. a. a. O.

<sup>16)</sup> Abg. bei Blavignau Archit. sacrée pl. LIV.

<sup>17)</sup> Entdeckt und erstmals photographiert 1921 vom Verfasser.

<sup>18)</sup> Abg. bei M. Besson L'Art Barbare 1909 pl. VII; der gelehrte Herr Verfasser entscheidet sich nicht über das Entstehungsdatum der Skulptur, die nach unserem Dafürhalten der Kirche, die der Klosterstiftung zu M. voraufging, zugehört.

Fassaden.

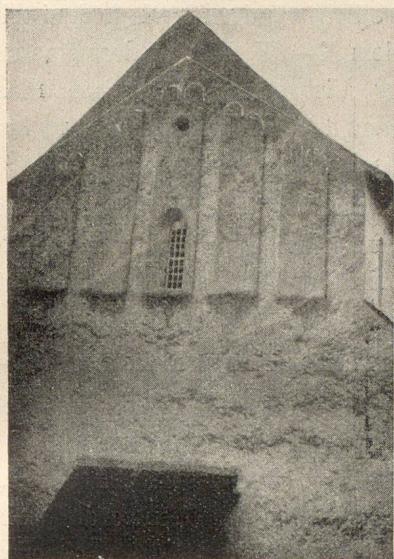


Abb. 5. Amsoldingen.

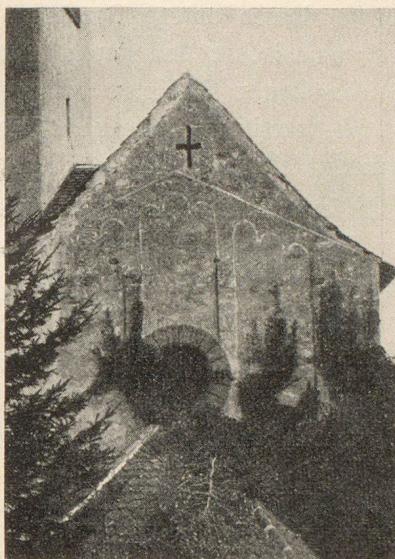


Abb. 6. Spiez.



Abb. 7. Einigen.

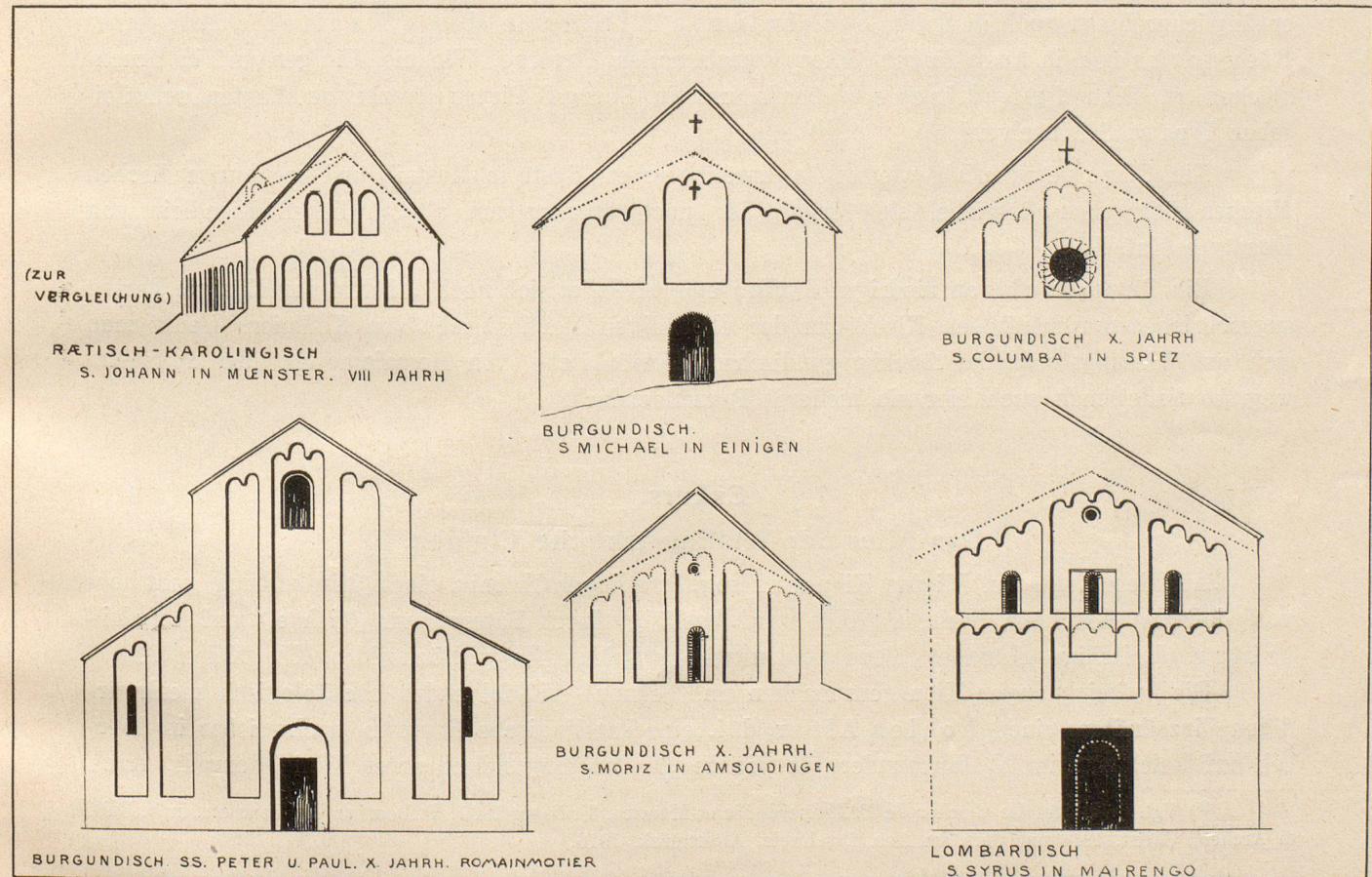


Abb. 8.

Von hochburgundischen Turmbauten ist in erster Linie der Vierungsturm der Klosterkirche Romainmotier mit seinem reichen Lisenen- und Bögleinschmuck zu nennen. Wichtig ist so dann der Turm von Saint-Maurice<sup>19)</sup>, dessen untere Geschosse freilich römisch und frühmittelalterlich sind, der Helm aber aus romanischer Zeit stammt. Aus dem X.—XI. Jahrhundert stammt auch der Turm der Pfarrkirche von Bourg S. Pierre mit seiner Lisenendekoration auf allen vier Seiten. Es sind hohe, schlanke Kompartimente, die nicht jeweilen nur ein Stockwerk, wie bei den romanischen Türmen bezeichnen (Taf. IV), sondern durch drei Geschosse laufen.

Das Innere der Türme ist nur in St. Maurice ausgezeichnet: hier befand sich in der Höhe des zweiten Stockwerks, mit einem Doppelfenster gegen das Langhaus der Abteikirche sich öffnend, eine Kapelle mit erhaltener Altarnische (Taf. IV). Seit Ende des XIX. Jahrhunderts ist hier das Museum untergebracht.

Werfen wir einen Blick zurück auf das Inventar der erhaltenen Baubestandteile aus hochburgundischer Zeit, so finden wir genug, um uns das Idealbild eines Gotteshauses dieser wenig bekannten Epoche in Gedanken zu rekonstruieren.

Erhaltene Langhäuser wälschen Typs stehen noch aufrecht in Amsoldingen, Spiez, Romainmotier und Payerne, schwäbischen Typs vielleicht in Zurzach und Schönenwerd. Ein Querschiff in ursprünglicher Gestalt steht noch in Romainmotier, ein Vierungsturm ebenda, Krypten in Amsoldingen und Spiez, Conchen ebenda sowie in Wimmis und Einigen. Die Nischengalerie ist noch wohl erhalten in Amsoldingen und Spiez zu sehen, Fenster von ursprünglicher Form noch in Spiez, Stukkaturen in Überresten ebenda, Kapitelle in Payerne, Blendarkaden in Amsoldingen, Spiez, Romainmotier, Payerne, Wimmis, Einigen und in Bruchstücken zu Scherzlingen, Lisenen ebenda und in Bourg-S. Pierre, ferner an Bauten schwäbischen Typs zu Schönenwerd.

Ein Glockenstuhl, wie er an karolingischen (Reste in Müstail) und hochburgundischen Kirchen über dem Ostgiebel sich erhob, ist noch erhalten am altertümlichen Kirchlein von Donatyre (Taf. IV).

Ein Turmdach von niedriger Pyramidenform findet sich noch auf dem der Königin Bertha zugeschriebenen romanischen Kirchturm der ehemaligen Martinskirche von S. Imier. Denkt man sich am Vierungsturm der hochburgundischen Klosterkirche von Romainmotier den Spitzhelm weg, so findet man auch hier ein niederes Pyramidendach.

### Exkurs.

#### **Das Alter der Wallfahrtskirche Einigen.**

Aus dem Text von Eligius Kiburgers sog. Stretlinger Chronik, einem Mirakelbuch, geht hervor, daß das Kirchlein uralt ist; dies wird bestätigt durch Patrocinium (Michael) und Architektur (dreiteilige Fassade: Blendarkaden wie zu Spiez). (Hs. v. Bächtold p. XL., XII u. 33.)

Die Aufzeichnungen Kiburgers machen uns bekannt mit folgenden archäologisch merkwürdigen Einzelheiten: einem hohlen Altar, d. i. eine karolingische Bauform, nachweisbar in Oberzell auf Reichenau im X. Jahrhundert, in Vienne (Nieder-Brugundisch unter König Conrad). Auch

<sup>19)</sup> Vgl. J. Michel Le Clocher de l'Abbaye de Saint-Maurice. Fribourg 1900; P. Bourban La Tour etc. in N. Bull. di Archeol. Christ. 1916 und ders. im Anz. f. schweiz. Altertumsk. 1916.

## Krypten.

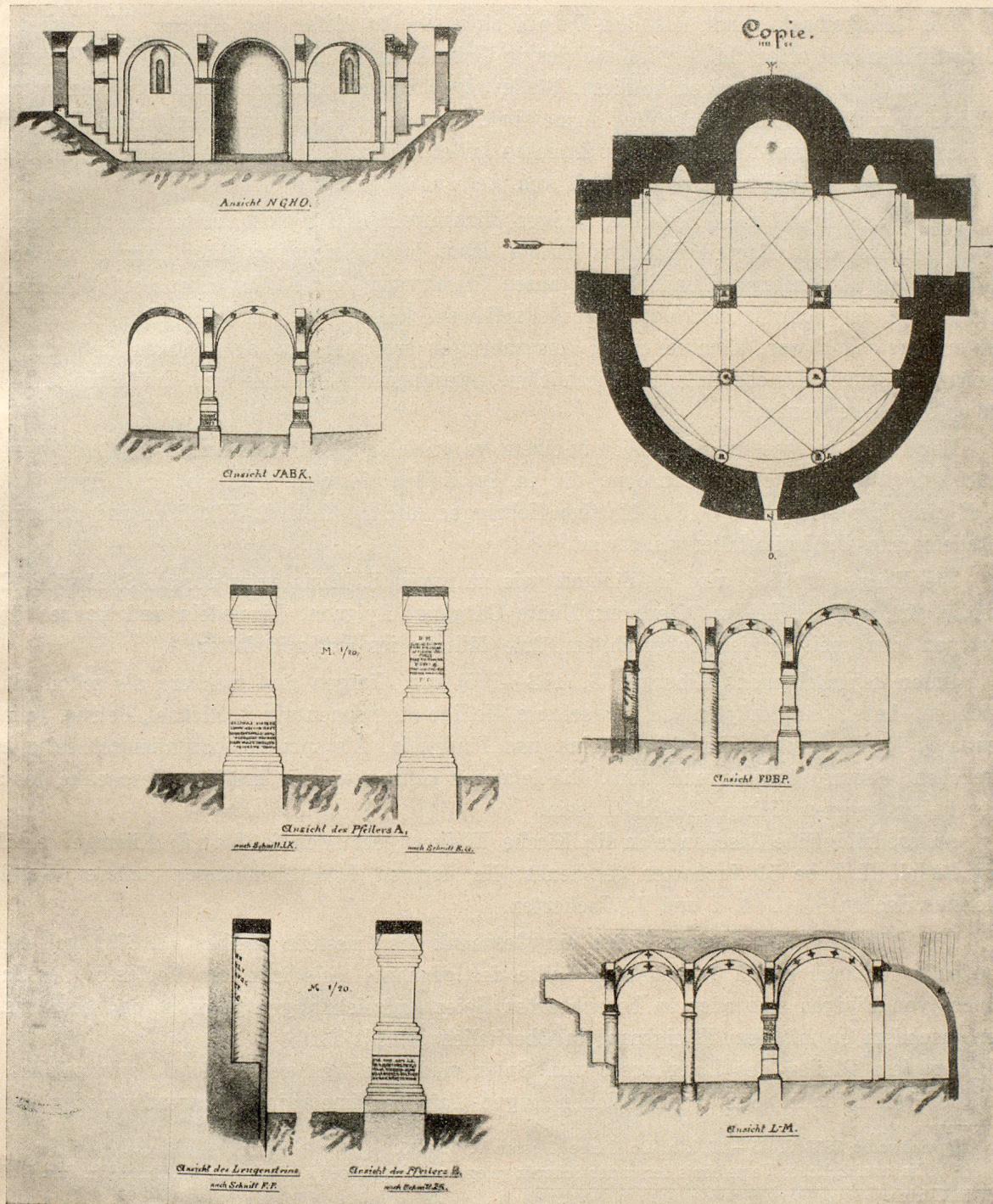


Abb. 9. Gruft zu Amsoldingen. (Nach der Aufnahme im Museum zu Thun.)  
Schnitte, römische Spolien und Grundriß.

der Hochaltar von S. Ambrogio in Mailand ist hohl; in jedem Fall haben wir es hier mit einer Eigentümlichkeit des Frühmittelalters, die gut zu hochburgundischen Kirchen paßt, zu tun.

Das Mirakelbuch nennt uns den Quell zirka 85 m hinter der Kirche. Wir haben ihn wiedergefunden und erforscht. Er ist wie der zu Saint-Maurice im Sommer kühl, im Winter lau, und friert nie ein. Ausgrabungen an dieser Stelle wären äußerst lohnend. Kiburger definiert p. 32 die Wirkungen des Wunderquells: Der Arme findet, wovon er leben kann, der Reiche findet hier, wovon er Liebe, Lust und Freude hat, der Gerechte findet Gnade, der Besessene Ledigung vom Teufel, der Sieche Arznei, Jedermann Gesundheit von Leib und Seele.

Das Paradies, nach dem das Einiger Mirakelbuch den Namen Paradieschronik trug, bezeichnet zunächst einen Bauteil, d. h. das Atrium, dann das coemeterium einer Kirche, später die Wohnungen der Kanoniker und endlich den ganzen Umschwung eines Gotteshauses.<sup>20)</sup> Zahlreiche Flurnamen in der Schweiz sind darauf zurückzuführen. Was in Einigen (oder vielleicht in Spiez) darunter verstanden war, könnten einzige Ausgrabungen erhärten. Analog hat man die Ausdrücke Martorays Basuges, die ebenfalls der kirchlichen Altertumskunde entstammen, in übertragener Bedeutung später verwendet.<sup>21)</sup>

Der Plafond bestand vermutlich in einem vergoldeten Gebälk; Kiburger (S. 11) braucht nämlich die Wendung *coelum aureum*, die in Pavia (San Pietro in ciel d'oro), in Mailand (S. Vitore al ciel d'oro), Ravenna<sup>22)</sup> (San Martino Holtzinger Altchr. Arch. S. 53), Rom und anderwärts im italienischen Frühmittelalter vorkommt.

Die Engelweihe wird in Einigen, wie zu Pavia (S. Maria extra portam S. Martini, Cod. Rodob. p. 22), zu Sens, Le Puy, Clermont, Monte Gargano, Avignon, Einsiedeln und Laeken überliefert; an den meisten der aufgezählten Orte fällt sie ins Frühmittelalter.

Unter den Reliquien (Kiburger S. 173—175) von Einigen sind mehrere als schon alt zu bezeichnen, bzw. sie knüpfen an altverehrte Heilige an: nennen wir S. Michael, Petrus, Juliana, Potentia (na), Petronilla, Christina, Sabina und Euphemia. Als speziell oberitalienisch seien hervorgehoben: Gervas, Ambros und Vital. Die letzteren können wie die ersten Geschenke des aus Italien heimgekehrten Königs Rudolf II. sein.

Andere königliche Geschenke an die Kirche Einigen bestanden in Land; Kiburger erzählt, König Rudolf II. habe 50 Jucharten geschenkt; die übrigen Landschenkungen anderer Guttäter variieren zwischen  $\frac{1}{2}$ , 1, 4, 7 und 20 Jucharten.

Die Bücher von Einigen seien ein Geschenk des Priesters Adelbert (S. 60); auch dieser Name paßt durchaus ins X. Jahrhundert. Sollte der genannte Geistliche der Verfasser des Jahrzeitbuchs von Einigen sein oder im benachbarten Spiez Aufzeichnungen gemacht und hinterlassen haben, nachdem er mit dem Königspaar in Oberitalien geweilt hat?

An dem Pfeiler des Langhauses von Spiez sind Absätze, welche einst, wie solches zu Germigny<sup>23)</sup> erhalten ist, Stukkdekorationen trugen (Taf. III). Eine andere Verwendung oder Zweck-

<sup>20)</sup> Schwalbe 1853 S. 45—47. l. b. Du Cange Glossar V, 79—80.

<sup>21)</sup> Ein ausführliches Verzeichnis der in der Schweiz gelegenen „Paradiese“ verdankt der Vf. Herrn Dr. Jak. Escher-Bürkli in Zürich.

<sup>22)</sup> Pfeilschifter, Theodorich S. 66.

<sup>23)</sup> Andere frühmittelalterliche Beispiele von Stucco: Disentis, Mals, Cividale, Saint-Maurice; Ausgrabungen in Amsoldingen und Spiez würden uns vermutlich die Reste der Stukkaturen, die (wann?) heruntergeschlagen worden sind, bringen. Hauptaufgabe des Ausgrabens wird sein, die Stelle aufzufinden, wo der Bauschutt abgelagert worden ist.

## Krypten.

Einzelheiten.

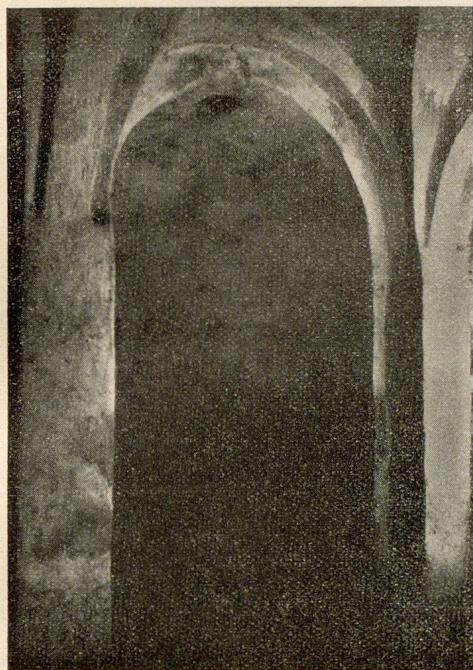


Abb. 10. Nische mit Katarakt zu Amsoldingen.

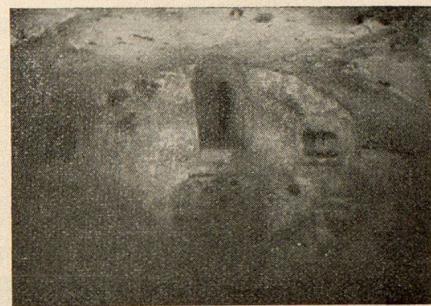


Abb. 11. Krypta-Fensterchen zu Spiez.

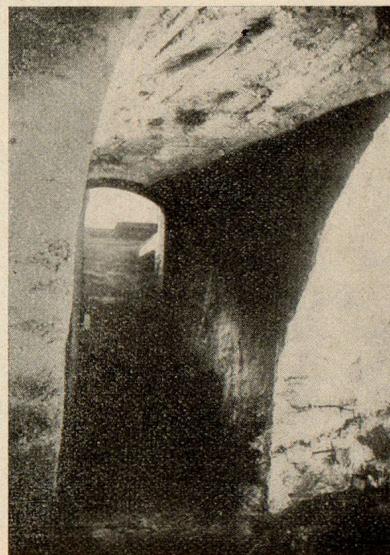


Abb. 12. N-Abstica der Krypta zu Spiez.

## Stucco.



Abb. 13. Menschenkopf und Hände zu Spiez.



Abb. 14. Vierfüßler und Stuccolager zu Spiez.

bestimmung dieser Lager oder Ausladungen ist nicht denkbar; auch sind bei der verkleinerten Kopie der Amsoldinger Kirche, zu Spiez, Stukkoreste erhalten.

In Amsoldingen treffen Tradition, Patrozinium des burgundischen Reichsheiligen Moritz, Bauformen, Katarakt, römische Spolien und Spuren der Stukkoausstattung zusammen, um uns die Sicherheit zu geben, daß wir es hier mit einem hochburgundischen Monument zu tun haben.

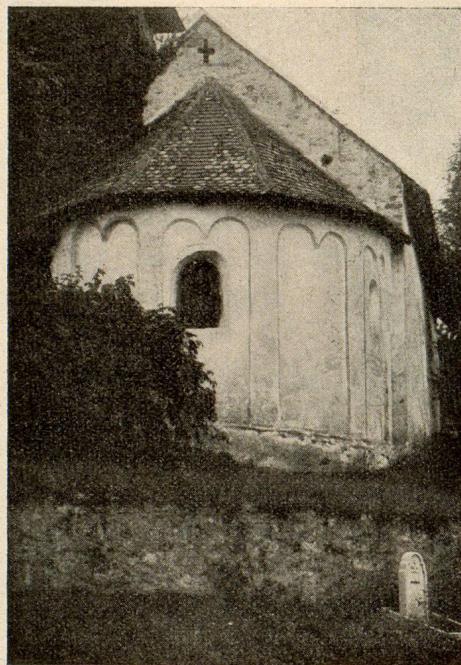


Abb. 15. Chor der Kirche von Einigen.

# Die Siegel der Könige von Hochburgund.

Taf. V.

Vom Siegel des ersten Königs von Hochburgund scheint sich kein Abdruck erhalten zu haben; daß aber König Rudolf I. ein oder mehrere Siegel besessen hat, geht nicht nur aus der allgemeinen Sitte der Zeit<sup>1)</sup> und der Länge seiner Regierung — daß er doch fast ein Vierteljahrhundert auf dem Thron von Hochburgund —, sondern auch aus dem ausdrücklichen Text seiner Urkunden, z. B. vom Jahr 895, 899 und 901<sup>2)</sup> hervor. Vielleicht hat er das Sardonyxgefäß in S. Maurice versiegelt; der Abdruck ist stark verschliffen und nur ein Brustbild mit erhobenem rechtem Arm und einwärts gewendeter Hand noch erkennbar. Von der Unterschrift ist keine Spur mehr zu entdecken. Oder sollte es sich um das Siegel eines Bischofs oder Abtes handeln?

Das Siegel stimmt mit keinem der erhaltenen Siegel des IX. oder X. Jahrhunderts überein. Da wir nun von König Rudolf I. kein Siegel kennen, ist es nicht ausgeschlossen, daß dieser Abdruck ihm zugehört.

Von König Rudolf II. besitzen wir Abdrücke von zwei verschiedenen Siegeln. Das eine führte er als König von Italien, das andere als König von Burgund. Das Erstgenannte ist ein talergroßes rundes Ringsiegel, von dem ein wohlerhaltener Wachsabdruck vom Jahre 924 im Staatsarchiv in Parma auf uns gekommen ist. Es zeigt uns das bartlose Brustbild des Königs nach links gerichtet; die Krone besteht aus einem Reif, der mit drei Lilien besetzt ist, wie auf den Siegeln Hugos, Lothars und Adalberts von Italien. Das Gewand zeigt ein Viereckmuster mit eingesetzten kleinen Rosetten. Die Umschrift in lateinischen Kapitälchen lautet:

+ RODULFUS GRA DEI PIUS REX. (Taf. V; 1 a, 1 b.)

Das Siegel ist in rohem Holzschnitt abgebildet bei Muratori, Antiquitates Italicae II (S. 41) und darnach bei Scheidius, Origines Guelficae II (S. 120). Neuerdings zweimal photolithographisch im: Archivio paleografico italiano, Fasz. 38, Taf. 29, nach dem Wachsabdruck auf dem Originaldiplom; Fasz. 45, Taf. 90, nach einem Abguß. An der Beschreibung Fasz. 38 (Juni 1912) wird die von uns als Gewand aufgefaßte Kleidung als Kürass bezeichnet (Corazza). Der Abdruck zeigt, daß die Platte des Siegelstempels eine Einfassung von Kugeln oder Perlen besaß<sup>3)</sup>; dieselben erinnern an die Kugeln, welche schon in merowingischer Zeit den Übergang zwischen Siegelplatte und Fingerring bilden, vgl. J. Roman. Manuel de Sigillographie française 1912 (S. 51) und den Goldring des Graifarius im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Aus dieser Fassung und dem Text der Urkunden sehen wir, daß es sich um das Ringsiegel Rudolfs II. handelt, mit dem er, wie seine Vorgänger auf dem italienischen Thron, seine Urkunden bekräftigte. Der Text läßt darauf

<sup>1)</sup> Über die Siegel des X. und XI. Jahrhunderts vgl. K. Brunner, Das deutsche Herrscherbildnis von Konrad II. bis Lothar v. Sachsen. 1905. Borna-Leipzig. S. 1—11.

<sup>2)</sup> Abgedruckt: Mém. et doc. VI. S. 54, 287 und 81, registriert a. a. O. XIX.

<sup>3)</sup> Solche Einfassung auch an einer Reliquien-Capsa zu Saint-Maurice (vgl. Taf. VII) und zu Sitten.

schließen, daß der König sein Siegel nicht persönlich aufdrückte, sondern aufzudrücken befahl, vgl. die Formel: *anuli nostri impressione subter jussimus insigniri.* Pavia 925. Febr. 28. (Schiaparelli L. I Diplomi italiani di Lodovico III. e di Rodolfo II. Roma 1910, S. 132.)

Das zweite Siegel zeigt uns in hohochalem Format das bartlose Brustbild König Rudolfs II. Diesmal siegelt er als König von Burgund. Der Abdruck ist schlecht erhalten und der untere Teil abgebrochen. Deutlich erkennbar ist noch der Lorbeerkrantz und die Tatsache, daß das Bruchstück drapiert war. Der Stil des Siegels läßt sich nicht vergleichen mit dem des italienischen Stempels. Wir dürfen ihn füglich als geringe Mache bezeichnen. Unseres Wissens liegt ein einziger Abdruck, datiert 932, in der Nationalbibliothek in Paris vor. Er ist verzeichnet: *Inventaire et documents. Collections des sceaux par Douet d'Arcq 1863 p. 270.* Abgüsse liegen im Nationalarchiv Paris, im Staatsarchiv Basel, in der Sammlung Galbreath und im Besitz des Verfassers vor (Taf. V, 2).

Von König Konrad, der sowohl Hoch- als Niederburgund beherrschte, besitzen wir ein talergroßes Rundsiegel. Es besteht aus einem kleinen, antiken, hohochalen Intaglio in breiter Metallfassung, in welche in lateinischen Kapitalen die Umschrift graviert ist:

+ CHUONRADUS GRĀ DI REX.

Konzentrisch läuft der Abdruck einer Fassung, die aus feinen Kugelchen zu bestehen scheint, um die Siegelplatte. Es scheint ein einziger Abdruck erhalten zu sein; er datiert vom Jahr 943 und liegt in der Nationalbibliothek in Paris. Abgüsse finden sich im Nationalarchiv in Paris, im Staatsarchiv Basel, in den Sammlungen Galbreath und Stückelberg (Taf. V, 2, 3).

Ob Königin Berta als Gemahlin Rudolfs II. oder als Mutter Konrads ein eigenes Siegel besessen hat, wissen wir nicht. Fest steht, daß die beiden Wachsabdrücke, die sich erhalten haben, Fälschungen des 12. oder 13. Jahrhunderts sind. Abgüsse und Abbildungen der beiden spitzovalen Siegel sind nicht selten. Wir verzichten auf weitere Behandlung derselben.

König Rudolf III. besaß mindestens zwei Siegelstempel. Der ältere Stempel des Königs Rudolf III. liegt in einem gut erhaltenen Wachsabdruck vom Jahr 1011 im Departementsarchiv in Grenoble vor (Taf. V, 4). Das Siegel ist dem unten beschriebenen Rundsiegel äußerst ähnlich. Der Hauptunterschied vom ersten liegt darin, daß der Stempel nicht kreisrund, sondern von hohochaler Form ist. Bei genauerer Besichtigung erkennt man als eine Art Kragen eine Reihe von Böglein, die um den Hals herum laufen. Auffallen wird ferner, daß der rechte Arm besser ins Feld komponiert ist und das Lilienszepter in senkrechter Richtung trägt. Umgekehrt ist das Kugelszepter, das beim älteren Siegel senkrecht getragen wird, schräg ins Feld komponiert. Die Perlenstengel auf der Krone stehen nicht parallel wie beim Siegel von 1017, sondern divergieren. Der Originalwachsabdruck von Grenoble, datiert vom Jahr 1011, ist photolithographisch abgebildet im Musée des archives départementales, Taf. 20, und bei Pilot de Thorey. *Etude sur la sigillographie du Dauphiné*, p. 12, pl. 31. Eine neue Photographie von 1922 ist im Besitz des Verfassers.

Von dem jüngeren kreisrunden Typus liegt ein wohlerhaltener Wachsabdruck vom Jahre 1017 im Kapitelsarchiv St. Maurice im Wallis vor (Taf. V, 5). Es zeigt das Brustbild des Königs von vorn, mit langem, zweigeteiltem Vollbart, die Krone besteht aus breitem, mit drei perlbesetzten Stengeln bestocktem Reif. In der erhobenen Rechten hält der König ein Lilienszepter, in der erhobenen Linken ein Kugelszepter. Die konzentrische Umschrift lautet in lateinischen Kapitalen:

RODULFUS PIUS REX.



1 a.  
Siegel König Rudolfs II. (Original in Parma).



3.  
Siegel König Conrads.  
(Nach dem Abguß; Original in Paris.)



1 b.  
Siegel König Rudolfs II. (Original in Parma).  
Mit Belichtung des Perllandes.



4.  
Siegel König Rudolfs III. (Nach dem Original in Grenoble).



2.  
Siegel König Rudolfs II.  
(Nach dem Abguß; Original in Paris.)



5.  
Siegel König Rudolfs III. (Nach dem Original in St-Maurice).

Das Siegel wurde schlecht abgebildet im Anzeiger f. schweiz. Geschichts- und Altertumskunde 1858, Taf. V, und besser bei Aubert Trésor, Pl. XLIII, ungenau bei Tripet. Regalissima Sedes und Calendrier héraldique Vaudois 1904.

Das Vorhandensein zweier Szepter in den Händen des Fürsten braucht nicht auf die beiden Reiche Hoch- und Niederburgund bezogen zu werden; zahlreiche Fürsten jener Zeit tragen zwei Szepter auf ihren Siegeln, vgl. J. Roman, S. 73.

Kein gemeinsamer Zug, kein nationalburgundisches Charakteristikum geht durch die Siegeltypen der Könige von Hochburgund: weder in Größe, noch Format, Bild oder Attribut ist eine Kontinuität oder Tradition zu verspüren, im Gegenteil zeigt sich von Regierung zu Regierung ein starker Wechsel. Gleich bleibt nur das verbreitete Epithet: PIUS in den Aufschriften.

Gemeinsam ist allen hochburgundischen Siegeln nur die große Seltenheit; den Stempeln der ersten drei Könige ist gemeinsam, daß sie Siegelringe (mit perlartiger Goldfassung) waren, also eine Kontinuität zu den fränkischen (merowingischen und karolingischen) Ringsiegeln<sup>4)</sup> bilden. Die Sphragistik der vier Burgunderkönige ist deshalb hochinteressant, weil sie den Übergang vom frühmittelalterlichen Siegelring zum Ringsiegel (*anulus*) und zum Siegelstempel (*sigillum*) des Hochmittelalters illustriert. Die spätesten Königssiegel von Burgund sind in ihrem Typus — dem Brustbild — die letzten Ausläufer des frühmittelalterlichen Siegeltyps und werden in den andern Ländern dann abgelöst vom Majestätssiegel, d. h. dem Königsbild in ganzer Figur.

---

<sup>4)</sup> Über diese vgl. M. Deloche, Etudes hist. et archéol. sur les anneaux sigillaires. Paris, Leroux 1900.

## Die Münzen der Könige von Hochburgund.

Taf. VI.

Die Numismatik der rudolfinischen Könige von Hochburgund bedarf einer Neuerforschung und Gesamtdarstellung. Das Material ist spärlich und über die ganze Welt zerstreut. Gerade da, wo man Münzen der Burgunder Könige erwarten könnte, sind keine vorhanden, wie z. B. in Bern, oder nur wenige, wie in Lausanne und Genf. Bei allen Autoren sind Lücken und zwischen denselben Widersprüche: Rodolphe Blanchet und nach ihm Engel und Serrure nennen Orbe als Münzstätte König Konrads, Demole streicht dieselbe mit Recht. Adrien Blanchet lässt die Münzstätte Lyon<sup>1)</sup> weg, während Prou dieselbe mit Recht als tätig unter Konrad, Rudolf und einem Heinrich aufführt. Brambilla und das italienische Corpus nummorum kennen keine Pavese Münzen Rudolfs II. mit italienischem Königsnamen, während wir ein Beispiel nachweisen können. Über die Meinungsverschiedenheiten betreff des Zürcher Bleiabschlages, der bald Rudolf II., bald Rudolf von Rheinfelden, ja sogar Rudolf von Habsburg zugeteilt wird, findet der Leser weiter unten Näheres. Ebenso werden die Basler Gepräge Konrads von Burgund vielerorts dem deutschen Könige Konrad zugeschrieben. Anderseits legt Dändliker (Geschichte der Schweiz I, S. 183, Fig. 46) den Denar des Königs Raoul von Châteaudun (Engel-Serrure, Traité I, S. 252—53: Castello Dunis) dem Kastell Thun bei! Dem König Rudolf III. endlich werden von A. Geigy Halbbrakteaten des Bischofs Rudolf III. von Basel zugeschrieben. Die Denare Kaiser Ludwigs von Solothurn (SALO-MON etc.) werden allgemein, aber irrig, dem Bischof Salomon von Konstanz zugeschrieben! Die zahlreichen Irrtümer Gariels seien hier übergangen.

Die Beschreibungen der im nachfolgenden interpretierten Münzen mitsamt deren Maßen, Gewichten und dergleichen findet der Leser in der zitierten Literatur.

Von König Rudolf I. und Rudolf II., die doch je ein Vierteljahrhundert regiert haben, sind bis jetzt keine hochburgundischen Gepräge nachgewiesen worden, und doch müssen dieselben in Burgund Geld geschlagen haben. Es wäre etwas in der Weltgeschichte außerordentlich Auffälliges, wenn zwei Fürsten, die über ein stattliches Gebiet herrschten und lange Zeit den Thron inne hatten, kein eigenes Geld ausgegeben hätten. Suchen wir nun diese Lücke in der Numismatik zu füllen. Schon im IX. Jahrhundert haben einige fränkische Münzstätten fortgefahrene, mit dem Namen des früheren Königs unter dessen Nachfolger zu prägen.<sup>2)</sup>

Unter König Rudolf I. (888—912), aber nur mit dem Namen Ludwigs IV. (899—911), wurden in Solothurn und Basel Silberdenare geprägt; die zweizeilige Reversinschrift nennt die Prägsstätte mit SALO (odurum) MON (eta)<sup>3)</sup>, wie zu Maastricht, Gent, Venedig usw. Münzen mit

<sup>1)</sup> Manuel de Numismatique I 1912) S. 381.

<sup>2)</sup> Engel und Serrure Traité I p. 244.

<sup>3)</sup> Zwei Exemplare, wahrscheinlich aus dem Basler Fund von 1854 im Histor. Museum, eingereiht unter Konstanz.

# Münztafel.

TAFEL VI.



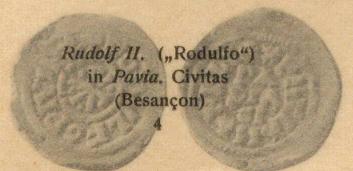
Rudolf I. und Ludwig III.  
in Solothurn



Rudolf I. und Ludwig III.  
in Basel  
(Basel)



Rudolf II. („Ruodolfus“)  
in Zürich  
(Ble in Zürich)



Rudolf II. („Rodulfo“)  
in Pavia, Civitas  
(Besançon)



Rudolf II. („Rodulphus“)  
(Wien)  
in Pavia



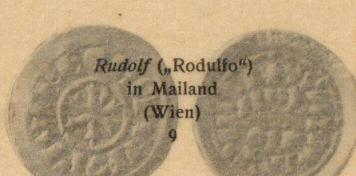
Rudolf II. („Rodulfo“)  
in Mailand  
(Mailand)



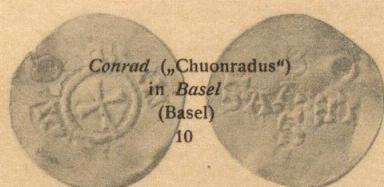
Rudolf II. („Rodulfo“)  
in Mailand  
(München)



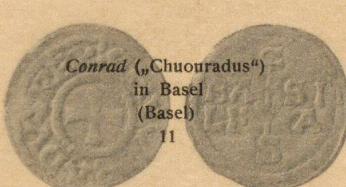
Rudolf II. („Rodulfo“)  
in Mailand  
(München)



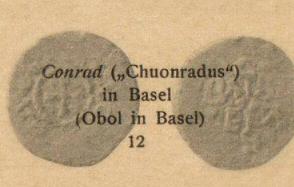
Rudolf („Rodulfo“)  
in Mailand  
(Wien)



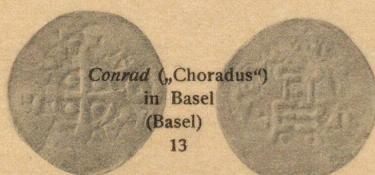
Conrad („Chuonradus“)  
in Basel  
(Basel)



Conrad („Chuonradus“)  
in Basel  
(Basel)



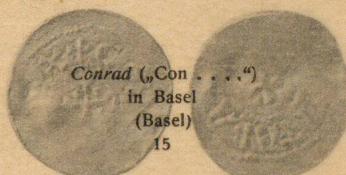
Conrad („Chuonradus“)  
in Basel  
(Obol in Basel)



Conrad („Choradus“)  
in Basel  
(Basel)



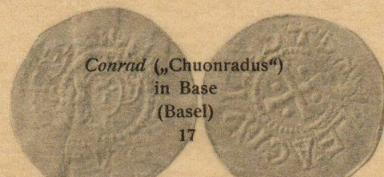
Conrad ( )  
in Basel  
(Obol in Basel)



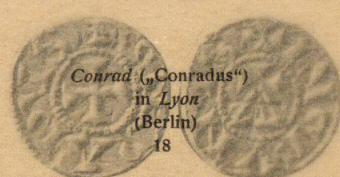
Conrad („Con . . .“)  
in Basel  
(Basel)



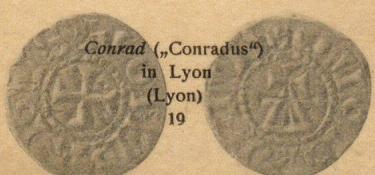
Conrad („Conradus“)  
in Basel  
(Basel)



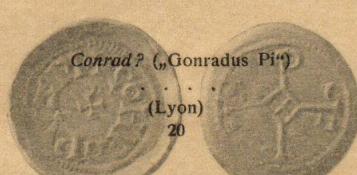
Conrad („Chuonradus“)  
in Bas  
(Basel)



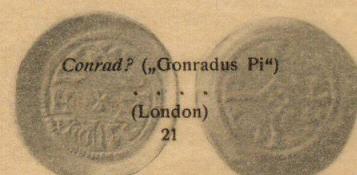
Conrad („Conradus“)  
in Lyon  
(Berlin)



Conrad („Conradus“)  
in Lyon  
(Lyon)



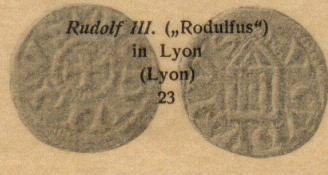
Conrad? („Gonradus Pi“)  
(Lyon)



Conrad? („Gonradus Pi“)  
(London)



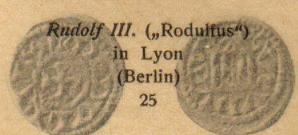
Zeit Conrads  
(Berlin)



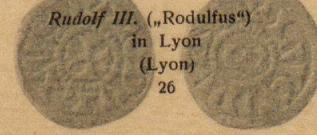
Rudolf III. („Rodulfus“)  
in Lyon  
(Lyon)



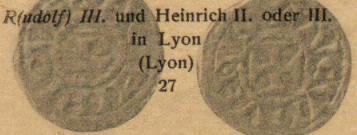
Rudolf III. („Rodulfus“)  
in Lyon  
(Berlin)



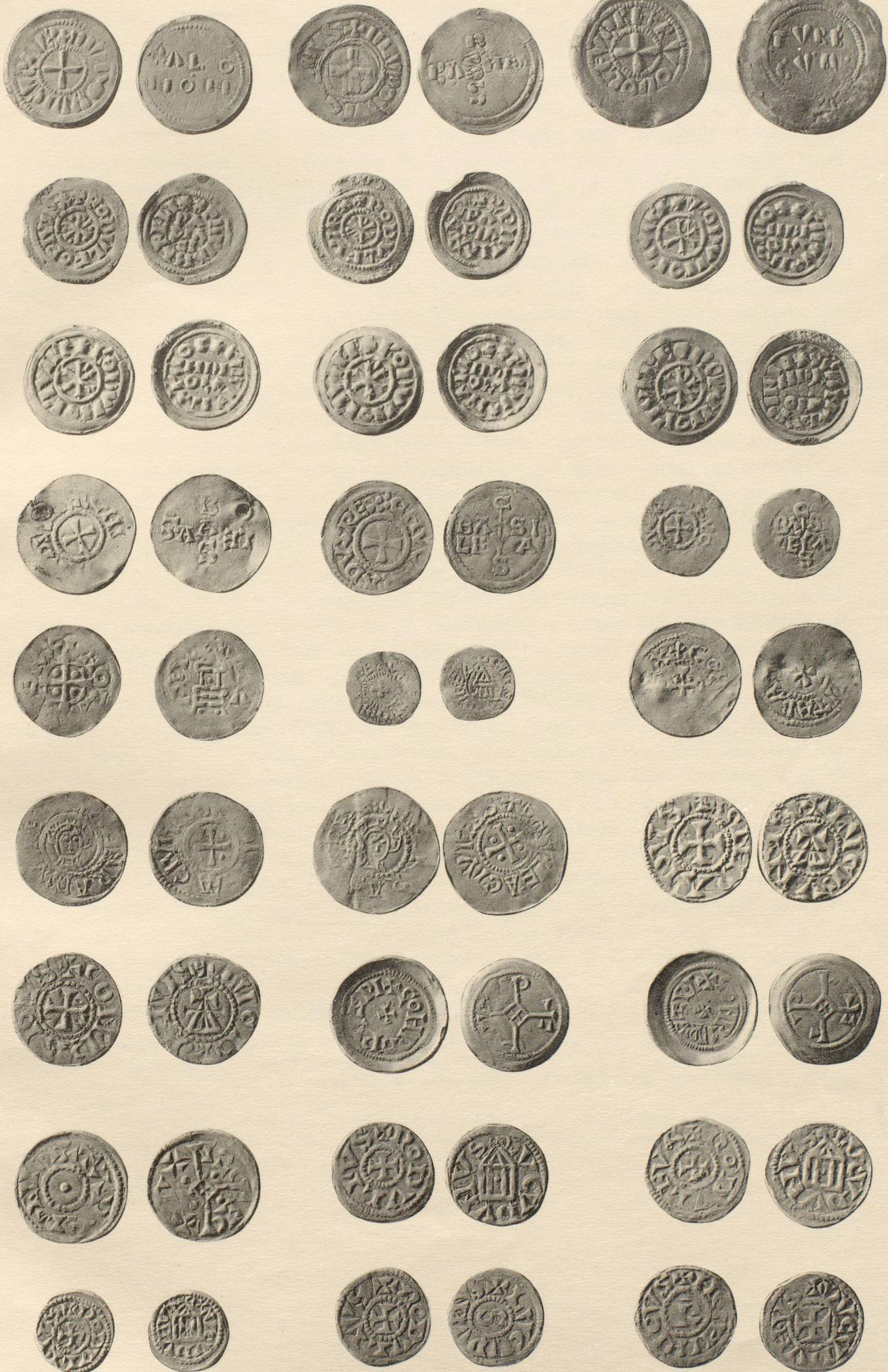
Rudolf III. („Rodulfus“)  
in Lyon  
(Berlin)



Rudolf III. („Rodulfus“)  
in Lyon  
(Lyon)



Rudolf III. und Heinrich II. oder III.  
in Lyon  
(Lyon)



Initial oder Namen der Burgunderkönige, die in Solothurn geprägt wären, sind bisher nicht bekannt geworden. Vielleicht ist die Münzstätte geschlossen worden.

Dann finden wir einen sehr seltenen Silberdenar von Basel, dessen Vorderseite die Umschrift: Hludovicus Pius, die Rückseite die Inschrift: Basilea R. S. trägt. Dieses Geldstück gehört nicht Ludwig dem Frommen, wie man anzugeben pflegt, sondern Ludwig IV., dem Kind (899—911) an. Dieser Karolingerfürst hat in zwölf Städten seines Reichs Denare geprägt. Engel-Serrure, *Traité I* (S. 262—63) nennt sie: Antwerpen, Dinant, Huy, Namur, Köln, Mainz, Trier, Metz, Verdun, Straßburg, Würzburg und Zürich. Als dreizehnte und vierzehnte Prägestätte kommen nun Solothurn und Basel hinzu. Die Reversinschrift verläuft in einer horizontalen Zeile, wie auf Denaren Karls des Großen von Köln und Toul, Ludwigs des Frommen von Paris und Meaux, Lothars von Pavia und Venedig, Denaren von Vienne usw. (Abbildungen bei M. Prou, *Monnaies carolingiennes*). Nun findet sich in der Mitte über und unter dem Stadtnamen der Buchstabe R. und S.<sup>4)</sup> Wir beziehen diese Buchstaben auf den Namen von Ludwigs Zeitgenossen Rudolf I. von Burgund 888—912. In der Tat beginnen die „feudataires laïques“ nach Engel-Serrure, *Traité I* (S. 272—75) sich im X. Jahrhundert auf dem Geld neben ihrem Suzerain zu nennen.<sup>5)</sup> Unser Denar wäre also eine Zweifürstenmünze, wie sie seit dem Altertum häufig vorkommen. Man denke an die Gepräge des Antonius und der Kleopatra, der römischen Kaiser mit den Königen von Pontus und Bosporus, des Aurelian mit dem König von Palmyra, der oströmischen Kaiser mit den ostgotischen Königen, dann der 22 Päpste, die von 800—904 zusammen mit Karolinger-Fürsten Geld geschlagen haben.

Erwähnt seien ferner die Gepräge von Kaiser Arnulf und Berengar I. von Italien, von Otto, den Herzogen Burchard II. und Konrad von Schwaben, von Hugo und Lothar, Berengar II. und Adelbert, um einige Zweifürstenmünzen des X. Jahrhunderts zu nennen. Von König Rudolf II. sind bleierne<sup>6)</sup> Probestücke, die in Zürich geprägt worden sind, auf uns gekommen. Sie zeigen auf der Vorderseite die Umschrift: RUODOLFUS R E. Auf der Rückseite lesen wir in zwei horizontalen Zeilen die Inschrift: TURECUM. Solche zweizeilige Stadtnamen als Reversaufschriften kommen auch auswärts häufig auf Münzreversen vor. (In Solothurn, Trier, Straßburg, Köln, Melle, Tours, Marseille, Paris, Treviso, Venedig, Mailand, Verdun, Agen, Reims, Sens, Rouen, Empurias, Barcelona, Bourges, Bordeaux, Cambrai, alle abg. bei M. Prou, *Monn. Carolingiennes*). Der Stil dieser Stempel ist alamannisch und steht dem der oben geschilderten Gepräge von Solothurn und Basel sehr nahe; der Stoff, Blei, kommt auch zu andern Zeiten bei Essay's vor. Außerdem hat Rudolf II. während seiner Außen-Regierung in Italien auch in Pavia und Mailand Geld geprägt. Pavia hat schon unter den Ostgoten- und den Longobardenkönigen Münzen geschlagen. Es sind technisch vollendete schalenförmige Denare, vergleiche: Die longobardischen Gepräge des Ilanzer Fundes, abgebildet bei Jecklin (*Mitteilungen der Bayr. Numismat. Gesellschaft* 25, 1906/7). In Pavia haben Karl der Große, Ludwig der Fromme, Lothar I., Karl der Kahle, Denare geprägt. Später Berengar I., Rudolf von Burgund, Hugo, Lothar II., Berengar II., die drei Ottonen, Arduin und seine Nachfolger. Wir haben es hier nur mit Rudolf II. von Burgund zu tun. Er re-

<sup>4)</sup> Abbildungen bei H. Meyer, *Die Denare und Brakteaten der Schweiz*. Zürich 1858, Taf. IV. Fig. 1 und 4, erstere Zeichnung ungenau, vergl. unsere Photographie desselben Originals.

<sup>5)</sup> Ein Basler Bischof namens Rudolf ist ausgeschlossen, indem unter König Ludwig Bischof Adalbero I. regierte. Erst unter König Konrad I. regiert ein Rudolf (II. † 917).

<sup>6)</sup> Essay's aus diesem Material sind aus allen Jahrhunderten bekannt; solche Stücke, z. B. der viereckige Abschlag von Magnesia (ca. 350—300 v. Chr.), das Mainzer Medaillon des Herculeus von 289 n. Chr., Brakteatenabschläge von Basel und Mülhausen i./E.

gierte 922—25 über Oberitalien und spricht von vier Jahren seiner Regierung in Italien. Er residierte wiederholt in Pavia und urkundet häufig daselbst. Diplome aus den Jahren 922, 924 und 925 haben sich erhalten. Rudolf setzt den Stil der Prägung seines Vorgängers in Pavia<sup>7)</sup> fort. Auf der Vorderseite seiner Silbermünzen sieht man das Christusmonogramm, auf der Rückseite die Aufschrift: PAPIA in zwei Zeilen. Die Umschrift der Rückseite lautet: christiana religio, wobei das zweite Wort RELIG, RELIC, RELI oder meist RE abgekürzt wird. Drei Varianten von Rudolfs Geprägen in Pavia sind dem Verfasser bekannt geworden. Auf dem ersten und zweiten findet sich auf einer dritten Zeile der Beisatz: C I = civitas hinter dem Stadtnamen. Auf der ersten und frühesten Münze nennt sich Rudolf in italienischer Sprache RODULFO PIUS R X; auf sämtlichen späteren Münzen lautet der Königsname lateinisch: RODULFUS REX oder R X. Der Titel PIUS kommt seit Kaiser Antoninus Pius und ständig seit der bassianischen Dynastie auf Münzen vor. Auch Westgothen und Frankenkönige tragen den Titel. So Childebert, Chlothar II., Ludwig I., II., III., Karl der Einfältige, Arnulf, Boso von Niederburgund und Berengar I. von Italien. Rudolf folgt also fränkischen und italienischen Vorbildern, indem er den Titel Pius annimmt. Nach ihm haben Otto I., Hugo, Rudolfs Sohn Conrad und Rudolfs Enkel Rudolf III. den Titel getragen. Den Titel Piissimus finden wir nur in Urkunden. Die Paveser Münzen König Rudolfs sind von außerordentlicher Seltenheit. Es sind nur vereinzelte Exemplare in Rom, Pavia, Besançon, Metz und Wien bekannt.

Ähnlich den pavesischen Geprägen König Rudolfs sind die Denare von Mailand.<sup>8)</sup> Auch sie haben schalenförmige Gestalt und zwar ist die Vorderseite mit dem Königsnamen konvex, die Rückseite mit dem Stadtnamen konkav. In Mailand sind seit Kaiser Maximus (383—388) Münzen geprägt worden. Hier haben auch die Ostgothen, Longobarden und karolingischen Frankenkönige Geld geschlagen. Wir kennen Denare Karls des Großen, Ludwigs des Frommen und Lothars, die hier geprägt sind. Der Königsname ist stets in italienischer Sprache RODULFO geschrieben;<sup>9)</sup> nur eine Ausnahme verzeichnet Gariel. Das Epithet PIUS RE. folgt dem Königsnamen. Auf der Rückseite findet sich der Stadtname MDIOLA in zwei horizontalen Zeilen. Die Umschrift lautet: christiana religio, wobei das letztere Wort bald REIO, bald RCIO, bald RICO, bald RIO abgekürzt wird. Die Mailänder Gepräge sind etwas weniger selten als die Pavesischen. Es gibt deren in Rom (5), in Mailand (4), ferner in Wien, Turin, Florenz, Venedig, London und Lausanne. Die in Frankfurt versteigerte Sammlung des Ercole Gnechi besaß nicht weniger als 4 Stück.

Veroneser Münzen König Rudolfs sind bis jetzt nicht bekannt geworden, indes ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß einst solche zum Vorschein kommen. In Verona wird im Jahre 921 ein Monetarius Dominicus genannt (Zanetti, N. Racc. Bd. 4 (S. 390) und König Rudolf II. urkundet dreimal hier im Jahre 924 (Mém. et doc. Bd. 19, S. 39 und 40).

König Konrad, der Sohn König Rudolfs II. und Enkel Rudolfs I., erbte die Kronen von Hoch- und Niederburgund. Er gebot demnach vom Rheine bis zum mittelländischen Meere und eine außerordentlich lange Regierungszeit war ihm beschieden. Er prägte zunächst in Basel, wo schon merowingische Trientes und ein spätkarolingischer Denar, auf dem vielleicht Konrads Großvater Rudolf I. schon genannt war (siehe oben), geschlagen worden waren. Die Basler Gepräge König Konrads umfassen zwei Münzsorten, nämlich Denare und Obolen. Sie zeigen uns in ihrem Typus den An-

<sup>7)</sup> Vgl. Brambilla, Monete di Pavia 1833; Engel und Serrure Traité I. S. 281.

<sup>8)</sup> Vgl. Fr. ed E. Gnechi, Le Monete di Milano 1884.

<sup>9)</sup> Die Endung O darf weder als Dativ noch Ablativ aufgefaßt werden, denn die Aufschrift endigt im Nominativ.

schluß an das karolingische Geld, dann die Mitwirkung der Bischöfe und endlich den Übergang zu der rohen und läderlichen Prägung des XI. Jahrhunderts. Allen Typen gemeinsam ist das Kreuz. In der älteren Zeit bildet dasselbe den Averstypus; in der späteren Zeit finden wir es auf der Rückseite mit Punkten umwinkelt auch mit einem Kreis durchschossen oder zentriert. Auf der Vorderseite von Konrads Münzen liest man: CHUONRADUS ausnahmsweise CHUONRADUS REX einmal: CONRADUS REX. Auf der Rückseite kranzförmig BASI-LEA CI, die letzten 5 Lettern rückläufig oder aber in zwei Zeilen BASILEA und am senkrechten Mittelstab CIVTS. Der Obol dieser Emission trägt am Stab nur 3 Buchstaben: C V S. Die späteren Gepräge zeigen ein turmartiges Gebäude, daneben die Buchstaben S S, von Demole R S gelesen. Diese Denare scheinen von König Konrad gemeinsam mit einem Bischof von Basel, dessen Name mit S beginnt und schließt, herzurühren. Das Geldstück bildet einen Beleg dafür, wie die Bischöfe des burgundischen Reiches im X. Jahrhundert begannen, die Regalien an sich zu ziehen. Der Obol dieser Emission hat die Beischrift S—S nicht. Die spätesten Gepräge König Konrads zeigen einen bartlosen Kopf von vorn. Es handelt sich wahrscheinlich um den Kopf des Heilandes mit dem Kreuznimbus. Ebenso rohe Mache verraten Konrads Geldstücke mit einem königlichen Profilkopf, auf dessen Krone die Buchstaben REX zu lesen sind. Die spätesten Münzen Konrads von Basel sind dünner, aber größer als die älteren Gepräge. Nur in wenigen Münzkabinetten, wie Berlin, Basel und Winterthur hat der Verfasser Basler Prägungen von König Konrad vorgefunden. Genaue Beschreibung derselben findet der Leser bei Dannenberg (Revue Suisse de numismatique 11. (1903). S. 338—344). Weitere Münzen andern Stils hat König Konrad in Lyon ausgeprägt. Hier sind seit der römischen Kaiserzeit koloniale und Reichsmünzen geschlagen worden. Dann haben die Könige der Burgundionen, die merowingischen und dann die karolingischen Könige der Franken in Lyon geprägt. Münzen von Pipin, Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen und Karl dem Kahlen haben sich erhalten. Sie sind in der Regel auf etwas größerem, aber dünnerem Schrötling als unter den Karolingern geschlagen. Die Legierung ist eine geringwertige und bei vielen Exemplaren hat das Metall einen rötlichen Schein. Die Ausprägung ist insofern mangelhaft, als auf der Rückseite stets das Kreuz der Vorderseite in vertieftem Abdruck erscheint und das Reversbild verstümmelt. Auf der Vorderseite liest man den Königsnamen CONRADUS, auf der Rückseite die Umschrift: LUGDUNUS. Diese Münzen König Konrads sind nicht selten und finden sich in vielen öffentlichen und privaten Sammlungen. So in Paris, Lyon, Marseille, Genf, Lausanne, Solothurn, Zürich, Basel und Berlin. Neben diesem Typus gibt es seltener Gepräge König Konrads, die auf der Rückseite ein kreuzförmiges Monogramm aufweisen. Dasselbe ist bis heute unenträtselt. Einer oberitalienischen Offizin scheinen die schalenförmigen Silberdenare mit der Reversinschrift: CONRADUS PI anzugehören; da sie im Solothurner Denarfund vorkommen, gehören sie dem X. Jahrhundert, und nicht, wie E. Demole will, dem XI. Saeculum an. Dagegen könnte man den Namen Konrad auf den deutschen König Konrad I., 911—918, beziehen und das Reversmonogramm auf den Burgunderkönig Rudolf II., 912—937. In der Tat enthält das Monogramm die Buchstaben O D V L F V. Auch X (als rex) kann in der Mitte gelesen werden.

Beachten wir, daß das N im Namen Conrad wie ein H, das S wie ein Z gebildet ist.

Es handelt sich um Courantmünzen schönen Stiles, keineswegs um etwas anderes, wie Denkmünzen, Fälschungen oder dergl.

Unsere Denare sind sehr selten: Solothurn, London und Lyon besitzen Exemplare; E. Demole und R. Blanchet geben je eine zuverlässige, gezeichnete Abbildung.

In die Zeit König Konrads gehören die Denare von TAPERNA; sie sind laut Stil des Averses im Burgundischen geschlagen und verraten den Einfluß von Lyoner Vorlagen. Das Monogramm des Reverses aber ist roh und verrät verständnislose Kopie der eben geschilderten schalenförmigen Denare mit der Umschrift: CONRADUS PI. Mit Demole halten wir diese Münzen für Erzeugnisse von Fälschern, vielleicht in Aiguebelle. Mit Recht werden die Denare mit TAPERNA der Stadt Orbe, der sie bisher zugeteilt worden sind, abgesprochen. Von Rudolf III. besitzen wir Silberdenare und Obole<sup>10)</sup> mit der Aufschrift RODULFUS auf der Vorderseite. Die Rückseite zeigt den karolingischen Typ einer Kirche,<sup>11)</sup> von der Ostseite aus genommen. Man sieht deutlich den Umriß des Langhauses, dessen Giebel durch ein Kreuz bekrönt wird. Inmitten des Bildes ist eine Apsis dargestellt mit einem Rundfenster in mittlerer Höhe; dies ist die schematische und abgevierte Darstellung einer Kirche, wie sie seit Karl dem Großen auf vielen Geprägen erscheint, so in Trier, Verdun, Bourges, Sens, Auxerre, Lyon, Chartres, Orleans, Le Mans, Bordeaux, Mailand, Duurstede. Wir sehen, daß der Typus des Kirchenchoirs in Lyon schon im 9. Jahrhundert bekannt war. Rudolf III.<sup>12)</sup> bringt zwei Varianten des Kirchenchoirs auf seinen Münzreversen an. Sie unterscheiden sich nur durch ihre Proportionen, indem die eine Spielart des Bildes die Kirche breiter als hoch, die andere die Kirche höher als breit darstellt. Die Umschrift lautet regelmäßig: LUCUDUNUS.

Freilich pflegt das Chorlicht nicht runde, sondern kreuzförmige Gestalt zu haben und unter dem Gebäude erscheinen etwa Stufen, welche die Erklärer veranlaßt haben, das Gebilde als antiken Tempel aufzufassen.

Diesen karolingischen Münztypus würde man am liebsten dem ersten Rudolf von Burgund zuteilen, aber solchen Attributionen steht entgegen, daß es Lyoner Gepräge des XI. Jahrhunderts gibt, welche direkt an die Kirchenchormünzen anschließen. Zunächst handelt es sich um Denare Rudolfs III. mit einem liegenden S. Auf diese Denare folgt eine Emission mit HEINRICUS auf dem Avers mit einem R als Mittelbild. Dieses Gepräge kann auf den deutschen König Heinrich II. und das R auf den Burgunder-König Rudolf III. bezogen werden.

Lyoner Münzen pflegen nämlich weder unter Conrad, noch Rudolf III. dem Königstitel den Namen beizufügen; R ist also kaum als Rex zu ergänzen, wie man solches z. B. in Basel tun dürfte.

Wir hätten also am Ende der Burgunder Herrschaft eine ähnliche numismatische Erscheinung wie am Beginn derselben: nämlich eine Zweifürstenmünze. Der deutsche König Heinrich setzt außerdem die Lyoner Emissionen König Rudolfs III. fort, indem er das S als Reversbild wieder verwendet; man beachte, daß am Ende des S ein Ansatz von undefinierbarer Gestalt sich findet. (Prou Taf. 15, Nr. 643.) Die burgundische Numismatik darf nicht schließen, ohne die Erwähnung der Kaiserin Adelheid.<sup>13)</sup> Sie ist die Tochter König Rudolfs II. und der Königin Berta, also die Schwester des burgundischen Königs Konrad. Ihr Name erscheint auf italienischen Denaren ihres zweiten Gatten, des Kaisers Otto I.

<sup>10)</sup> Wir bilden (Taf. VI) einen solchen ab.

<sup>11)</sup> Sog. „temple tétrastyle“, „Holzkirche“. Wäre das Dach der Conche nicht meist sehr deutlich angegeben, so könnte man die „Säulen“ auch als Lisenen interpretieren.

<sup>12)</sup> Exemplare seiner Münzen in Paris, Lyon, Lausanne und Berlin.

<sup>13)</sup> So häufig im griechischen und römischen Altertum Damen auf Münzen mit Bild oder Schrift oder beidem erschienen, so selten sind derartige Fälle im Frühmittelalter: die Ostgotin Matasunda und Kaiserin Angilperga sind Adelheids Vorgängerinnen.

Reliquienschrein zu Sitten.

Einzelheiten.



A.



B.



C.

- A. Heiligenbild.
- B. Apostelgruppe.
- C. Kreuzigung.

Unter den Königen von Burgund haben verschiedene Bischöfe begonnen zu münzen. Wir sehen in Pavia, Mailand und Basel zunächst hinter dem Stadtnamen die Beifügung von ci oder CIVITAS. In Basel scheint außerdem ein Bischofsname (S—S) durch Anfangs- und Endbuchstaben angedeutet. Im XI. Jahrhundert schreiben in Basel ihren ganzen Namen die Bischöfe Adalbero II. und Adelrich auf das Geld. Dies ist in Basel der Beginn der bischöflichen Münzprägung im X. und XI. Jahrhundert.<sup>14)</sup> In Genf sind es die Bischöfe A(d)elgod II., Konrad und Friedrich, die mit dem beliebten Lyoner<sup>15)</sup> Kirchenhortypus und dem Namen, hinter dem der Titel E P S erscheint, bischöfliche Denaren und Obolen ausprägten. In Lausanne scheinen die Bischöfe seit Beginn des XI. Jahrhunderts geprägt zu haben. (Engel und Serrure, *Traité II*, p. 775.)

So zeigt uns das Studium der hochburgundischen Münzkunde einerseits ein gänzlich heterogenes Bild in jeder Münzstätte, anderseits die Anfänge der bischöflichen Münzrechte.

Wie die Siegel — so bietet die Münzkunde der Könige von Hochburgund kein einheitliches Bild: jede Münzstätte folgt ihren eigenen Traditionen und hat ihre eigenen Typen für Bild und Schrift. Nicht einmal der Königsname erfreut sich einer einheitlichen Schreibweise!

Vom IX. bis ins XIII. oder XIV. Jahrhundert hat auch eine Abtei Silbermünzen geschlagen und zwar Acaunum-St. Maurice, die Krönungs- und Begräbnisstätte der Rudolfinger. Der Münztypus ist rein karolingisch: er zeigt auf der Vorderseite den Namen des Kaisers Ludwig II., auf der Rückseite das Kirchengebäude (temple tétrastyle) mit der Umschrift: XPISTIANA RELIGIO.<sup>16)</sup>

<sup>14)</sup> Den Übergang vom königlichen zum bischöflichen Münzwesen in Basel beschreibt E. Demole in Rev. Num. 1915 und erwähnt daneben: Lausanne, Genf, Lyon und Vienne, wo überall das Münzrecht vom König an den Bischof überging, durch ein „laisser prendre“.

<sup>15)</sup> „Type des deniers de l'abbaye de Saint-Maurice en Valais“, nach Demole, Visite au Cabinet de Numismatique..., Genf 1914, S. 5, woselbst gute Abb. von Geprägen der drei hier genannten Bischöfe S. 5 und 6.

<sup>16)</sup> Vgl. J. Grusat, Le Trésor d'Hermenches et les temps carolingiens in Rev. Hist. Vaudoise. Lausanne 1922 (S. 193—212). Vgl. auch Engel und Serrure *Traité II* p. 774—775.

## Hochburgundische Plastik.

Taf. VII, VIII.

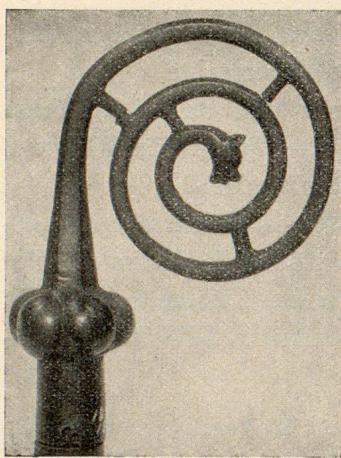


Abb. 16. Bronzene Krümme eines Bischofstabes zu Basel.

Wie in der hochburgundischen Münzkunde ist es kein einheitliches Bild, das wir bieten können, sondern nur die Beschreibung oder Aufzählung einiger sehr voneinander in Bedeutung, Größe, Stil und Technik verschiedener Denkmäler.

Die Monamente aus Stein bestehen aus Kapitellen in Payerne, Romainmotier und Sitten, aus einem Pfeiler aus Herznach<sup>1)</sup> (im Museum von Aarau), die sehr rohe Ornamente, Figuren und äußerst rohe Köpfe aufweisen.

Die Skulpturen von Payerne sind geradezu barbarisch in Proportion und Formgebung, man vergleiche die abschreckenden Köpfe mit den kreisrunden Augen und klotzigen Nasen auf Tafel LIV von Blavignacs Atlas. Das Datum des Sittener Kapitells Origini, p. 220<sup>2)</sup> (ebenda Taf.) ergibt ein Vergleich mit Rivoiras Bild.

Die Denkmäler aus Stucco sind fast alle verschwunden; die einzigen an Rohheit den Steinplastiken von Payerne ebenbürtigen Reste befinden sich in situ in der N. Seitenapsis der Kirche von Spiez (Abb. 13, 14).

Die metallenen Monamente sind etwas zahlreicher: der schöne Buchdeckel mit dem thronenden bartlosen Heiland aus Saint-Maurice (in London), der mit Silberblech bekleidete Schrein zu Sitten (abgeb. Monatshefte für Kunsthissenschaft III 7, Taf. 64). Stark, d. h. rund heraustretende Köpfe charakterisieren die Reliefs. Am Schrein sieht man die Kreuzabnahme zwischen dem hl. Grab und dem Abendmahl, am Deckel die Himmelfahrt des Herrn, zwölf Apostel, zwei Engel und zwei gelagerte Gestalten. Karolingisch muten uns der sitzende Apostel, der Kriegsknecht im langen Schuppenpanzer und das hl. Grab mit den welligen Erdschollen der linken Myrrhophore an (Taf. VII, VIII).

Schmucklos ist die Kurvatur<sup>3)</sup> des bronzenen Krummstäbels (Abb. 16), eines Gusses aus dem Grab des Bischofs Adalbero II. von Basel († 1025), kunstlos sind die Siegelstempel (Taf. V) und die silbernen Münzen (Taf. VI), nur aus einer Inschrift besteht die silberne Authentik von Solothurn.

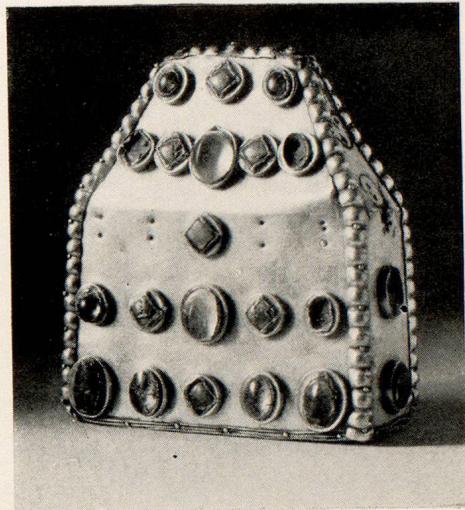
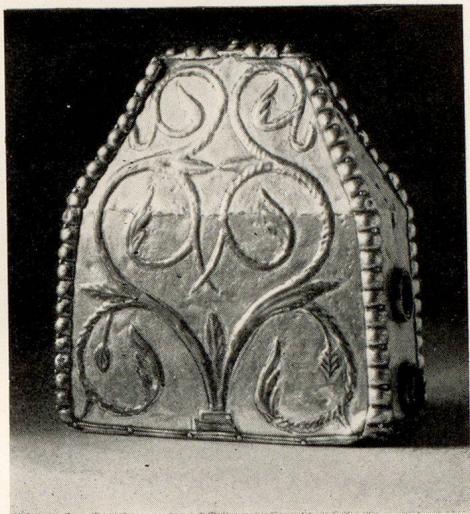
Der hochburgundischen Zeit, d. h. dem X. Jahrhundert dürfte auch angehören die Reliquienkapse von Saint-Maurice, mit dem Steinbesatz, nach karolingischer Art auf der einen,

<sup>1)</sup> Inschriftlich datiert aus der Zeit des Bischofs Landelous von Basel, um 961.

<sup>2)</sup> Kapitell aus SS. Felix und Fortunat bei Vicenza, um 985 datiert.

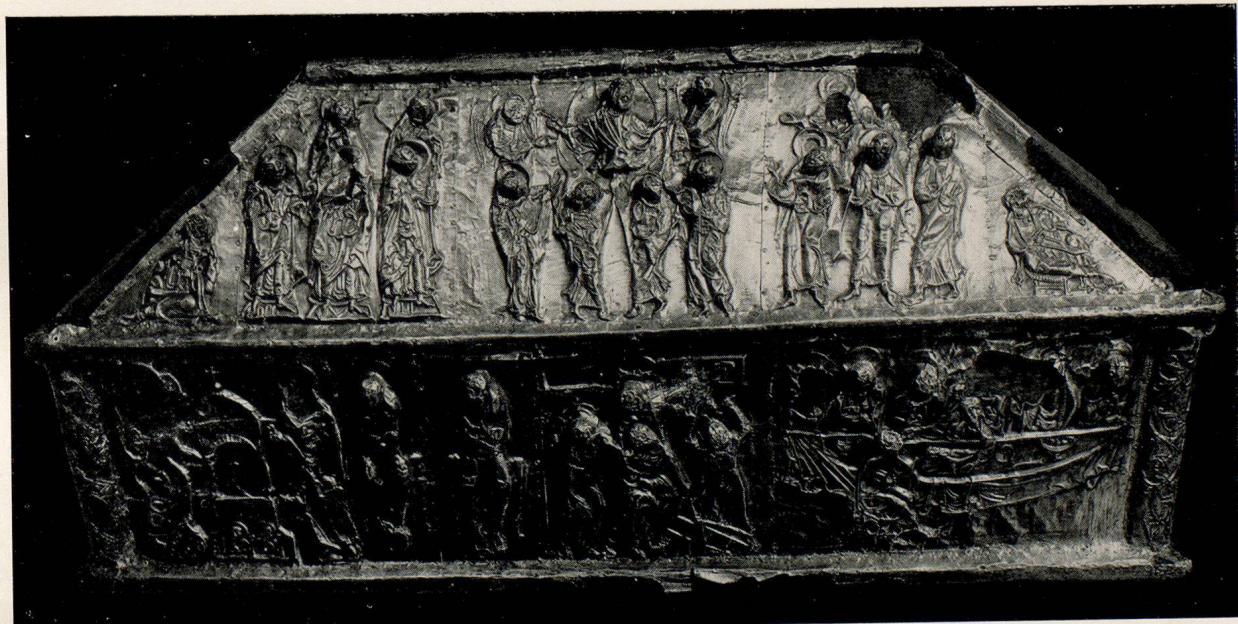
<sup>3)</sup> Sehr ähnlich dem Stab des Erzbischofs Gilon I. Cornut in Sens, der ebenfalls aus dem X.—XI. Jahrhundert stammen dürfte.

Reliquiare.



Capsa mit Perlrand in Saint-Maurice.

(Boissonnas phot.)



Schrein in Sitten.

Gesamtansicht.

Am Deckel Himmelfahrt Christi, am Kasten Heiliggrab, Kreuzigung und Abendmahl.

dem Pflanzenornament auf der anderen Seite. (Abg. Aubert Trésor Pl. XV., Besson Antiquités du Valais Pl. XX. Neuerdings hat auch Boissonnas zwei Aufnahmen erstellt, nach denen wir das Werk hier abbilden. Taf. VIII).

Typisch für die Zeit ist der Perlrand, der an die Alteuscapa in Sitten und die Siegel des X. Jahrhunderts erinnert. Die eingekritzten Inschriften scheinen dem XVII. Jahrhundert anzugehören; sie bedeuten, daß damals Heiltum von den Thebäern S. Innocenz und S. Candid darin war.

---

## Die Malerei.

---

Erst wenn die Innenwände der oben aufgeführten hochburgundischen Bauten genau werden untersucht sein, kann über die Monumentalmalerei der Hochburgunder gesprochen werden.

Die Buchmalerei scheint keine eigenen Wege gegangen zu sein; spätkarolingische Motive, darunter Riemenwerk, wie es plastisch auch im deutschen Teil des hochburgundischen Reiches (zu Herznach) auftritt, werden in einer spätburgundischen Handschrift zu Genf noch bezeugt. (Abb. bei Blavignac pl. XXXI\*—XXXIV\*.) Daß Säulen, Kapitelle, Archivolten, Basamente usw. in der Architektur polychrom waren, bezeugen diese Reproduktionen; spiralförmige Linien, wie bei den karolingischen Stuccosäulen zu Disentis, Porphy, d. h. gesprenkelte Säulen, wie in vielen karolingischen und ottonischen Buchmalereien, finden sich häufig.

Ebenda sieht man den Hufeisenbogen, der in der frühmittelalterlichen Architektur häufig vorkommt, nachklingen.

---

## Inschriften.

Die epigraphischen Denkmäler des Hochburgundischen Königreichs sind bald aufgezählt.

Die älteste ist die kurze Grabschrift des Bischofs Rudolf II. von Basel auf dem Deckel seines steinernen Sarkophags vom Jahr 916.<sup>1)</sup> (Abb. 17.)

Die zweite ist die des Bischofs Landelous aus Herznach in Aarau, um 961; sie findet sich am Rande eines Steinreliefs, das vielleicht als Pfeiler oder Bestandteil von Cancelli gedient hat. Eine dritte Inschrift ist uns nur dem Texte nach bekannt: es ist die Grabschrift der Königin Berta

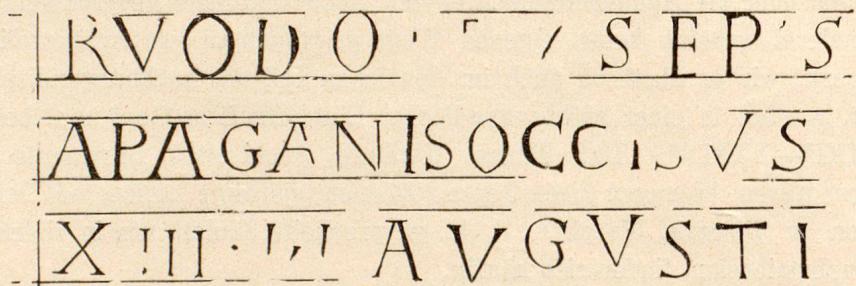


Abb. 17.

zu Payerne.<sup>2)</sup> Die vierte monumentale Inschrift aus der Zeit der hochburgundischen Könige ist eine Weihinschrift zu Bourg-St.-Pierre, dem obersten Dorf im Wallis, unterhalb des St. Bernhard-Hospizes. Sie stammt von Bischof Hugo II. von Genf (994—1020). Ihr Inhalt ist mehrfach abgedruckt (so bei Simler, Boccard, Ferd. Keller u. a.); es ist der einzige epigraphische Text, der vom Aufenthalt der Sarazenen („Ismailita cohors“) im Dransetale Kunde gibt. Vielleicht bringen die nächsten Jahre Bruchstücke der Originalsteine unserer Inschrift aus dem Paviment der Pfarrkirche.

Die drei weiteren Inschriften aus hochburgundischer Zeit befinden sich an Werken der Kleinkunst: einem Buchdeckel aus St. Maurice, der über Sitten, Genf und Paris nach London gewandert ist, wobei der Text der Inschrift ergänzt und „restauriert“ wurde. Ferner einem Silberblech,<sup>3)</sup> das als Authentik beim Haupt des hl. Urs in Solothurn verwahrt wurde (Abb. 18).

Das letzte epigraphische Denkmal aus einer Kathedrale des einstigen Burgunderreiches ist die von dem deutschen Kaiser Heinrich II. (vor 1019) gestiftete goldene Altartafel von Basel (im Musée Cluny in Paris).<sup>4)</sup> Hier handelt es sich um Kapitalbuchstaben von klassisch schöner Form, wie sie

<sup>1)</sup> Die Literatur über die folgenden Inschriften findet der Leser in der topographischen Übersicht am Schluß dieser Arbeit.

<sup>2)</sup> Überlieferung von 1519, Anz. G. I, S. 306.

<sup>3)</sup> Wohl aus der Zeit der Königin Berta, vor 973.

<sup>4)</sup> Neueste Abb. nach dem Original (nicht wie gewöhnlich nach den Abgüssen) aufgenommen in „Zur neunten Jahrhundertfeier der Basler Münsterweihe 1019—1919. Tafel,

nicht innerhalb der Grenzen des hochburgundischen Reiches entstanden sind. Wo die Tafel getrieben und emailliert worden ist, steht dahin.

Die Inschriften der Siegel und Münzen der Burgunderkönige findet der Leser an anderer Stelle.

Ausgrabungen und Untersuchungen von Kirchenwänden werden vielleicht Ergänzungen zu diesem kurzen Abschnitt bieten.



Abb. 18. Silberne Authentik des X. Jahrh.

## Textilien.

Taf. IX.

Aus hochburgundischer Zeit sind bisher keine Gewebe nachgewiesen worden. Die burgundischen Gewebe von Payerne haben die Berner eingeschmolzen.<sup>1)</sup>

Mit größter Wahrscheinlichkeit aber ist als burgundisch zu datieren, das vom Verfasser 1920 (Sept. 10.) in Zurzach entdeckte Gewebebruchstück, der Antilopenstoff. Er scheint ein Überrest zu sein von einem Seidenstoff, den König Conrad und seine zweite Gemahlin, Königin Mathilde von Frankreich, der heiligen Verena als Weihgabe dargebracht haben. (Pertz. Mon. Germ. IV. S. 458; Mém. Doc. XIX m. 176 S. 52; Poupardin S. 387.) (Taf. IX.)

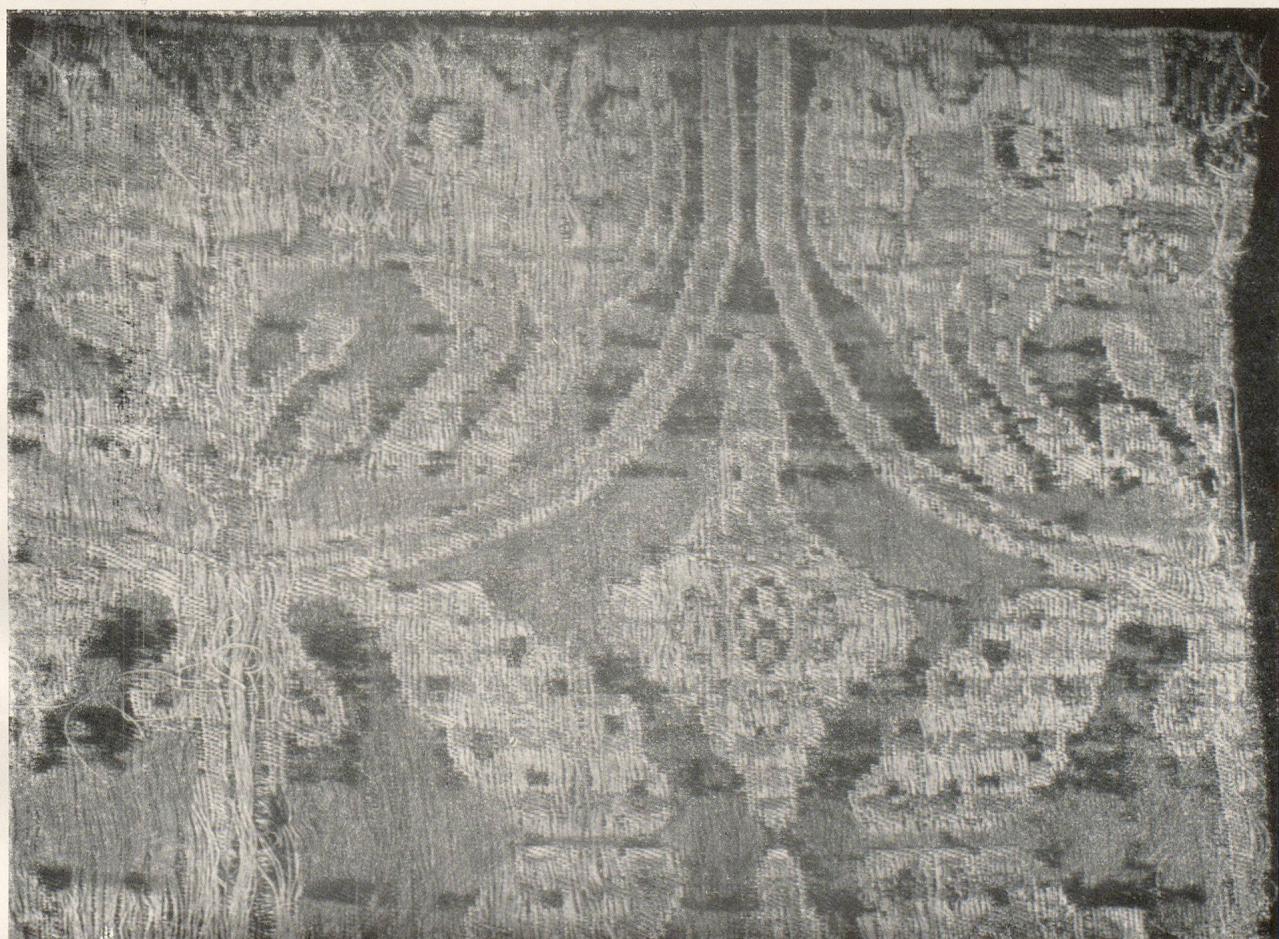
Das Stück Stoff scheint orientalischen Ursprungs zu sein, man vergleiche das Kreisornament am Oberschenkel, die Ringe am Gelenk, die Zeichnungen der Hinterhand der Antilope und die beiden flatternden Gegenstände hinter dem Kopf. Der Stoff wurde zunächst zum Bedecken des Heiligensarges verwendet, beim Bildersturm als Relique gerettet und 1549 inventarisiert: „Item „ein sidin gespriggelt tuoch ist steets im sarch bii dem heltuom gelen sant verena genaglett in „dem sarch invendig do sant va. heltum in gelen ist.“ Jahrhunderte lang lag er in einer kleinen Holzlade, diese in größerem Holzschrin und letzterer wohlverschlossen im silbernen Verenenschrein mit den schönen gotischen Statuetten des XV. Jahrhunderts (abg. bei Stückelberg, Die schweiz. Heiligen des Mittelalters, S. 130 u. Stammler, Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau, Taf. LXIII.) (Orig. Sakristei Zurzach, Phot. der Basler Denkmalpflege 1920 im Ms. des Schweiz. Klosterbuches.) Der stark zerknüllte und auf der Vorderseite sehr „usirte“ Stoff wurde damals geplättet und in Zurzach zweimal photographisch aufgenommen. 1923 (Febr. 21.) wurde der Stoff abermals aus dem Reliquienschrin entnommen, in Basel photographiert und zwischen zwei Kristallplatten gefaßt.

Über die Bedeutung des auf dem Verenastoff dargestellten Tieres folgendes: Uns scheint ein Steinbock dargestellt zu sein; dieses Tier sieht man auch auf einem bemalten Seidenstoff vom Jahre 731 (abgeb. Falke I Abb. 113) und einem Gewebe von Antinoë (in Lyon; abg. P. Schulze. Alte Stoffe 1920 p. 27 = Falke Abb. 50). Ob an eine Antilope<sup>2)</sup> zu denken ist, wagen wir nicht zu entscheiden (Abb. 19). Daß König Rudolf I. in Berggegenden (inaccessabilia) floh, die nur „Steinböcke“ erklimmen können (Regino's Chrouik), steht außer Zusammenhang mit den Tierfiguren unseres Stoffes, schon weil dieser ohne Zweifel orientalischen Ursprungs ist.

Klein und unbedeutend ist ein wahrscheinlich hochburgundischer Stoffrest, den der Verfasser 1904 aufgefunden hat; er stammt von dem Grabgewand des heiligen Theodul und gelangte

1) Deux petits lingots d'or provenant des dites chasubles de Payerne, celles que les premiers fondateurs de l'endroit avaient données. Mém. et doc. N. S. T. V., p. 102.

2) Auf der Rückseite unseres Stoffes ist eine Mähne (oder getigerte Schabracke?) am Hals sichtbar; die von uns, weil besser erhalten, reproduzierte Rückseite zeigt diese Einzelheit nicht, auch die Bedeutung der beiliegen Anhänger ist unklar.



Stoff in Zurzach.  
Rückseite und Vorderseite.

1490 ins Münster von Basel,<sup>3)</sup> 1835, nach der Zerstreuung des Kirchenschatzes, nach Maria-stein. Die pergamentene Authentik des XV. Jahrhunderts ist daselbst noch erhalten, der Stoff ebenfalls.<sup>4)</sup> Das Gewebe zeigte im Kreis zwei sich entgegenblickende Flügelpferde und einen stylisierten Baum.

Bereits veröffentlicht<sup>5)</sup> ist der s. Z von uns in Valeria entdeckte Löwenstoff, der wie am Tor von Mykene gereihte Löwenpaare zeigt. Mgr. Besson und der Verfasser datieren das Fragment als vorromanisch;<sup>6)</sup> jedoch setzen wir es heute bedeutend später.

Als byzantinischen Import, in burgundischer Zeit verwendet, haben wir anzusehen das große Unterstück einer purpurnen Dalmatik mit gelb konturierten Greifenpaaren, entdeckt 1923 in der silberbeschlagenen Truhe der Sakristei zu Sitten.<sup>7)</sup> Der Seidenstoff scheint dem X. Jahr-hundert anzugehören.

Ebenfalls byzantinisch, noch älter als das vorgenannte Textilwerk, ist der ehemalige Strumpf zu Sitten,<sup>8)</sup> der bis 1923 mit Erde gefüllt war.

<sup>3)</sup> Chr. Wurstisen, Btr. z. vat. G. N F. II. 1888, S. 417. „v. d. casuckel darin S. T. vergraben gwest, ehe er canonisiert worden.“

<sup>4)</sup> Abg. archäolog. Excursionen 1905 S. 12; das zweite (Sittener) Fragment (gef. 1923) in Bl. a d. Walliser Geschichte 1923, S. 323, N. 8.

<sup>5)</sup> Des Verf. Chr. Altertumskunde 1904, S. 52 u. M. Besson, Antiquités du Valais 1910, S. 44. Blätter a. d. Wall. Gesch. 1923, Taf. VI.

<sup>6)</sup> Besson a. a. O., S. 38.

<sup>7)</sup> Blätter aus der Walliser Geschichte 1923, Taf. V, und Anz. A. 1924, S. 108.

<sup>8)</sup> Anz. A. 1924, S. 106.

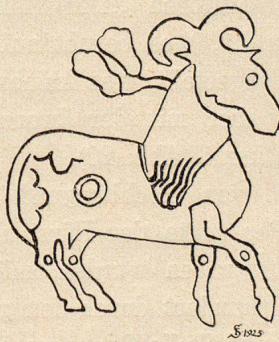


Abb. 19.

## Der posthume Ruhm der Rudolfinger.

Das Gedächtnis aller Häupter und vieler Glieder der rudolfinischen Dynastie hat sich in zahlreichen Dynasten-, Ministerialen- und Bürgergeschlechtern der heutigen Schweiz, im besondern der Westschweiz lange erhalten. Es ist nicht möglich auch nur eine Übersicht zu geben vom Vorkommen des Namens Rudolf, noch zeitlich und örtlich das Verbreitungsgebiet abzugrenzen. Erwähnt sei nur, daß ein Heiliger der Stadt Bern, S. Ruf, diesen Namen trägt und Manche in der Folge nach diesem Märtyrerknaben und nicht nach den Burgunderkönigen ihren Namen empfingen. Den deutschen Thron bestiegen in der Folge Rudolf v. Rheinfelden, Rudolf v. Habsburg und Kaiser Rudolf II. Die Erinnerung an die hochburgundischen Vorfahren feiert noch anfangs des XVI. Jahrhunderts der Hofgenealoge Dr. Jakob Mennel, während ein Zeichner Leonhard Beck das Bild König Rudolfs II. entwirft, daneben einen gevierten Wappenschild, der im 1. und 4. Feld eine Krone, wohl das erdichtete Wappen der Burgundionen, im 2. und 3. das der Grafen von Burgund, das dem XII. Jahrhundert entstammt, als Herzschild einen Löwen, wohl eine erdichtete Zugabe, aufweist. Vielleicht hat der Zeichner an den Löwen von Flandern im Wappen der Herzöge von Burgund und ihrer Erben, der Habsburger, gedacht; auf Blatt 79, 80, 81 sind drei hochburgundische Fürstlichkeiten, an erster Stelle „S.“ Rudolfus. Das Prädikat Sanctus ist eine willkürliche Beifügung der Autoren „Der Heiligen aus der Sipp- und Mag- und Schwägerschaft des Kaisers Maximilian I.“,<sup>1)</sup> es beruht auf keiner kirchlichen Approbation oder Kanonisation. Rudolf ist auch bärig dargestellt, was keineswegs mit den beiden Siegeln, welche das Portrait des Königs bieten, wohl aber mit der bronzenen Grabplatte des Königs Rudolf von Rheinfelden in Merseburg übereinstimmt (Abb. 20).

Die Verehrung König Rudolfs II. von Hochburgund geht zweifellos von seinem Grab in der Morizkirche von Acaunum aus. Hier ruhte der Fürst als Stifter und gelangte wie zahlreiche andere Stifter, die in Klosterkirchen begraben wurden, mit der Zeit zu kirchlicher Verehrung.

Diese ist erwiesen im XVI. Jahrhundert durch den geschilderten Holzschnitt, im folgenden Saeculum durch Aufzeichnungen an Ort und Stelle (Quartéry Vita S. Mauriti S. 33. Pap.-Hdschr. in S. Maurice) und durch Murer, Helvetia Sancta (p. 164), 1750. Die einen Autoren nennen ihn Sanctus, die andern Beatus, wie solches Schwanken bei vielen ohne Kanonisation vom Stifter oder Wohltäter zum Heiligen gewordenen Fürsten der Fall ist. Murer meint, Rudolf II. sei zu Payerne gestorben und begraben, und zwar in der Pfarr-, nicht in der Klosterkirche.

Auch der Name König Conrads findet sich nicht nur bei zahlreichen Deszendenten, sondern erfreut sich allgemeiner Verbreitung; jedoch muß berücksichtigt werden, daß vor ihm schon

<sup>1)</sup> Mehrfach, früher unter Burgkmayr's Namen herausgegeben, zuletzt von S. Laschitzer im Jahrb. der k. k. Kunstsammlungen 1886 und 1887, Taf. 91, 3 und 117 reproduziert, wie es scheint nach den erhaltenen Originaldruckstücken.

ein deutscher König desselben Namens † 936, unter ihm ein heiliggesprochener Bischof Conrad von Konstanz † 975, kanonisiert im Jahre 1123<sup>1)</sup>, lebten. Bemerkt sei, daß im Stamm der Herzoge von Zähringen der Name weiterlebte, und zwar in einem Enkel Rudolfs von Rheinfelden, Herzog 1122—1152 und später in den von ihm abstammenden Häusern Teck, Freiburg und Fürstenberg.

Größeren Nachruhm aber erwarben die Frauen aus dem rudolfinischen Haus: Conrads Mutter Berta und seine Schwester Adelheid; beide waren zwei Mal, und zwar jeweilen mit Königen vermählt und hinterließen Deszendenz auf vielen Thronen, sodaß es anzunehmen ist, daß in den Adern aller alten Dynastien Europas Blut dieser burgundischen Fürstinnen fließt.

Königin Berta war die Tochter des Herzogs Burkard I. von Alamanni und seiner Gemahlin der Herzogin Reginlind, Enkelin des Markgrafen Burkard von Rhätien, † 911, Schwester des Her-



Abb. 20. König Rudolf II als Heiliger. Holzschnitt nach Leonhard Beck. (Aus der „Sipp-, Mag- und Schwägerschaft“ des Kaisers Maximilian).



Abb. 21. S. Adelheid. Holzschnitt nach Leonhard Beck. (Aus der „Sipp-, Mag- und Schwägerschaft“ des Kaisers Maximilian).

zogs Burkard II. von Alamanni (954—973) und des heiligen Adelrich † 973, kanon. 1141. In erster Ehe war Berta mit König Rudolf II. von Hochburgund (922), in zweiter mit König Hugo von Italien (937) vermählt; sie war, aus erster Ehe, Mutter des Königs Konrad von Burgund, des Herzogs Rudolf und der heiligen Adelheid, † 999, und des Erzbischofs Burkard I. von Lyon, † 963. Aus Bertas alamannischem Stamm gelangt der Name Burkard in das burgundische Haus.

Königin Berta ist die Großmutter der gleichnamigen Königin von Frankreich, des Kaisers Otto II. und des burgundischen Königs Rudolf III., die Urgroßmutter der Berta von Kärnten, der Berta von Egisheim und des Kaisers Heinrich II., † 1024, die Ur-Urgroßmutter des Kaisers Heinrich III., dessen Enkel Konrad II. und dessen Urenkel Konrad III. den deutschen Thron bestiegen. Ihr Name lebt im X. Jahrhundert weiter im Hause Büren,<sup>2)</sup> im XI. bei den Grafen

<sup>1a)</sup> Dr. Jul. Mayer, Der heilige Konrad. Freiburg 1898. S. 41 ff.

<sup>2)</sup> Die Nachweise im genealog. Handb. z. Schweiz. Geschichte I. Zürich 1900—1908.

von Savoyen, von Rheinfelden, den Herzögen von Zähringen, im XII. bei den Grafen von Neuenburg, Lenzburg und Habsburg, im XIII. bei den Grafen von Tierstein, den Herren von Ramstein, von Bremgarten, deren eine ins Geschlecht von Strätlingen heiratete, im XIV. Jahrhundert bei den Herren von Amsoldingen u. A.

Königin Berta's Gedächtnis wurde auch in vielen Kirchen und Klöstern lebendig erhalten, hatte sie doch solche gestiftet und mit Gütern aller Art beschenkt. Die Jahrzeitbücher, Anniversarien und Obituarien von Bösingen,<sup>3)</sup> Schwarzenburg,<sup>4)</sup> Einigen,<sup>5)</sup> Solothurn und Zofingen gedenken der Königin. Als Wohltäterin der Kirche lebt sie in der Geschichte und in der Tradition des Mittelalters weiter. Im XII. und XIII. Jahrhundert werden Dokumente und Siegel mit ihrem Namen und Bild hergestellt, 1251 erzählt der Abt von Frienisberg von ihrer Kunst für Solothurn, in den 1440 e: Jahren der Priester von Einigen von ihren Kirchenstiftungen im Berner Oberland, 1477 in Moutier Grandval; im XV. Jahrhundert melden die Jahrzeitbücher von Bösingen und Zofingen, was die Königin für diese Kirchen, für Schönenwerd und Solothurn getan.

Bald ist es die Königin, d. h. die Gattin des Königs Rudolf II.,<sup>6)</sup> bald die Königin-Mutter, d. h. die Regentin z. Zt. des minderjährigen Königs Conrad, welche genannt wird<sup>7)</sup>: in ersterer Eigenschaft wirkt sie hauptsächlich in den oberländischen, eigentlich burgundischen Landen, in letzterer in alamannischen Gebieten.

Volkstümlich in hohem Grade wird Königin Berta durch die Legende, die sie als Spinnerin darstellt: verewigt der posthum-gotische prächtige Bertathaler die Kirchenstifterin von Solothurn (1627), desgleichen das Solothurner Proprium Sanctorum (1641), die Decreta et constitutiones synodus Eccles. Lausanne, ihre Tätigkeit für Lausanne (Frib. 1665) Letis Historia Ginevrina (1686), ihr Wirken für Genf feiert noch J. J. Hottinger, Helv. Kirchengesch. I (1698), ihre Wallnach St. Imier, Caspar Lang's Histor. Theol. Grundriß I 1692, die Stiftung von Payerne und Leu (1759), ihren Anteil an Rüeggisberg, so stellen die späteren Autoren nicht die Wohltäterin der Kirchen, sondern die gute Königin, die Freundin des Volkes, die Spinnerin in den Vordergrund: eine reiche Literatur, besonders in der romanischen Schweiz, feiert die volkstümliche Gestalt: 1680 H. Wild; 1742 Abr. Ruchat's Histoire Suisse IV; 1818 Dekan Bridel; 1843 L. Vuillemin, 1846, Abbé J. J. Day; 1861—62, Wurstenberger, Geschichte der alten Landschaft Bern; 1873/80 die Biographie Nationale der Galerie Suisse (textuell von L. Vuillemin), Eugène Secretan in Lausanne; 1897 Ernest Muret in Genf; 1914 Helene v. Diesbach in Bern, und Andere<sup>8)</sup>; zuletzt Arnold Claudio Malzacher in Karlsruhe.

Mit Recht sieht Muret, dessen ausgiebige Arbeit unserer Darstellung zu Grunde liegt, italienische Züge in der Berta-Legende; fügen wir dem bei, daß die Fürstin tatsächlich Königin von Italien war und auch daselbst residierte, sowohl mit ihrem ersten Gatten, König Rudolf II. (922 u. ff.) als mit dem zweiten König Hugo (937 ff.).

<sup>3)</sup> Benzerath, S. 78 und Mitt. v. Hw. Pfr. P. Rody.

<sup>4)</sup> Wurstenberger, S. 61 und Schweiz. Arch. f. Volksk. I., S. 286.

<sup>5)</sup> Im Text des Elegius Kiburger benutzt.

<sup>6)</sup> In Frutigen, Leissigen, Äschi, Wimmis, Uttigen, Tierachern, Scherzliigen, Thun, Hilterfingen, Sigriswil, Amsoldingen, Spiez und Einigen; dazu kommt Bösingen und Schwarzenburg.

<sup>7)</sup> Solothurn, Zofingen, Schönenwerd; auch Payerne gehört in ihre Witwenzeit.

<sup>8)</sup> Eine Bibliographie, die ich der Güte von H. Jost Brunner verdanke, S. 49—50.

Der kirchliche Autor wußte, daß Berta die Schwester eines Heiligen, S. Adelrich, und die Mutter einer Heiligen, S. Adelheid, war; dazu kam ihre wirkliche Verbindung mit zahlreichen Gotteshäusern und die Munificenz ihrer Angehörigen für Kirchen, Klöster und Orden.

S. Adelheid (Abb. 22) war Bertas und Rudolfs II. fromme Tochter; ihr Name kommt seit langem in der hochburgundischen Dynastie vor: so heißt König Rudolfs I. Urgroßmutter, Großmutter und seine Schwester, ferner König Rudolfs II. Schwester. Ihre Tochter und ihre Enkelin, drei Frauen des französischen Karolingerstammes — die Gattin und die Tochter Karls von Lothringen und die Gemahlin König Ludwig V., † 987, tragen den Namen Adelheid; auch die Mutter des deutschen Königs Conrad, König von Burgund 1033, ist eine Adelheid und im X. Jahrhundert finden wir in den Häusern Sachsen, Châlons, Guienne, Greierz, im XI. Saeculum bei den Dynasten von Vermandois, von Soissons, Vexin, Zähringen, Susa, Rheinfelden, Winterthur diesen altbekannten Vornamen. Im XII. Jahrhundert kommt der Name im Hause Lenzburg, Kiburg und Habsburg vor, im XIII. in denselben, sowie bei den Grafen und Herren von Neuchâtel, Tierstein, Aarburg, Straßburg, Werdenberg, Rapperswyl, Wart, Gösgen, Ramstein Balm, Kaiserstuhl, Ochsenstein und vielen west- und norddeutschen Häusern; auch in und um Freiburg i./B. ist der Vorname Adelheid sehr verbreitet.<sup>9)</sup>

Adelheid wurde 931 geboren, 947 Königin von Italien durch ihre Heirat mit Lothar II., deutsche Königin 951, durch ihre Vermählung mit Otto I., Kaiserin 962, Witwe 973, gestorben ist sie 999, Dez. 16.<sup>10)</sup> Seit dem XI. oder XII. Jahrhundert wird sie als Heilige verehrt. Das Kanonisationsdatum ist nicht bekannt.

Ihr Name gelangte in viele Kalender; Kapellen finde ich zu Uttwyl (Kesswyl) und Göttingen, Bilder in Wien,<sup>11)</sup> Bern,<sup>12)</sup> Einsiedeln und anderwärts, Reliquien in Selz, Muri,<sup>13)</sup> (ihr Becher = cipunilla) Braunschweig, Hannover, Magdeburg, Erfurt, Uechtrichishausen, Trier, Hagenau Waldkirch, Einsiedeln, Büren (Luzern), Burgdorf<sup>14)</sup> und Männedorf.

Eine Enkelin der hl. Adelheid wird unter dem Namen S. Wildrudis mit dem Wappenschild des Königreichs Hochburgund in die österreichische Galerie heiliger Vorfahren aufgenommen.<sup>15)</sup>

### Literatur über Königin Berta.

Ruchat, Abraham. Abrégé de l'histoire ecclésiastique du Pays de Vaud. Accompagné de trois autres petites pièces. Bern 1707.

Bridel, Ph. Le tombeau de Berthe, reine de la Bourgogne transjurane in: Etrennes Helv. et patriotiques. 1819 (S. 386).

Dey, (J.), Abbé. Notice historique et crit. sur Berthe, reine de la Bourgogne-Transjurane et sur sa famille. in: Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg. Bd. I (p. 123—53.)

Vuillemin, Louis. La reine Berthe. Esquisse historique. Étrennes Helvétiques, Album Suisse, 1856.

Secretan, Eugène. Galerie suisse, biographies nationales publiées avec le concours de plusieurs écrivains suisses par E. S., 3 Tomes. Lausanne 1873—1880.

<sup>9)</sup> Vgl. Freiburger Diöz. Arch. B. 48, N F. 21. S. 61 und 78.

<sup>10)</sup> Die Literatur bis 1876 über die Kaiserin verzeichnet U. Chevalier, Repertoire S. 22, die bis 1896 erschienene Potthast, Bibliotheca Hist. Med. Aev. II, S. 1137. — Weiteres bei O. Ringholz in Stud. u. Mitt. a. d. Benedictinerorden. 1886 I, 315 ff., II, 10—28.

<sup>11)</sup> Laschitzer S. 157 und 73, mit dem Neuabdruck von Leonh. Becks Holzschnitt von 1518.

<sup>12)</sup> Anz. f. schweiz. Altert. 1913, S. 114.

<sup>13)</sup> Stückelberg, G. d. Rel. II, p. 13, Reg. N. 2000 u. 2025.

<sup>14)</sup> A. a. O. N. 2132.

<sup>15)</sup> Laschitzer, Taf. 117 (81).

- Probst**, Tr. Grabschrift der Königin Berta aus Payerne in einer Abschrift des XVI. Jahrhunderts, in: Anz. Schw. Gesch. Bd. I (S. 306—309).
- von Liebenau**, Th(eodor). Königin Bertha als Kirchenbauerin in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 5, (S. 148.)
- M. C.** La reine Berthe. In: Le Cabinet de lecture. Journal littéraire. 2 (S. 65).
- Vuillemin**, L(ouis). La reine Berthe et son temps. Feuille du jour de l'an offerte à la Suisse Romande, par la section Lausanneoise de l'Union fédérale. No. 1. 1843. Königin Bertha von Burgund in: Der Pilger 1. (S. 296).
- Diesbach**, Hélène de. Au temps que la reine Berthe filait. (Arch. des histor. Vereins des Kantons Bern 22, (1914) S. 76—82.)
- Malzacher**, Jos. Arn. Claudius, Vor 1000 Jahren. Königin Bertha die „edle Spinnerin“ und ihr Haus. Karlsruhe 1914, VIII, 104, S. 8.

---

## Hochburgundische Heiligenkulte.

---

Es ist nicht möglich, alle Kulte festzustellen, welche im Territorium des alten Königreichs Hochburgund geblüht haben.

Wohl aber kann eine Übersicht geboten werden über die Heiligen, welche in den Stammeländern der Dynastie, d. h. im Bistum Lausanne und einigen angrenzenden Gebieten, Verehrung genossen haben.

Im Folgenden kann es sich nur um eine vorläufige hagiographische Skizze handeln; eine genaue Untersuchung würde noch zahlreiche und längere Reisen in den betreffenden Gebieten und detaillierte Einzelforschungen erfordern.<sup>1)</sup>

Die frühmittelalterlichen Kultstätten sind den Domini geweiht und tragen, sofern nicht ein älterer Name wie Lausanne, Aventicum, Acaunum, Sedunum u. s. w. vorliegt, den Namen nach diesem Schutzpatron; Beispiele Donatyre = Domnae Theclae, Donneloye = Domnae Luciae, Domdidier = Domini Desiderii. In hochburgundischer Zeit standen im Bistum Lausanne bereits Kirchen in der Ehre der Apostelfürsten (etwa 14), der h. Gottesmutter Maria (etwa 12), des fränkischen Reichsheiligen Martin (etwa 7), des Erstmartyrs Stephan (etwa 5) und des burgundischen Landesheiligen Moriz (etwa 4).

Dazu gesellen sich mehrere fränkische Patrone: Desider, German, Leodegar, Medard, Sulpiz, Thyrsus, Symphorian und Columba.<sup>2)</sup>

Das Kloster Saint-Maurice hat seit langem enge Beziehungen zu Sens: S. Willicar (Vultcherius) ist Abt von Acaunum und Erzbischof von Sens, zwei Rudolfinger sind im IX. Jahrhundert Äbte von S. Columba in Sens, Arnulf, ein Bastard Ludwigs des Frommen, ist Graf von Sens und Abt von Saint-Maurice, der in Château-Laudon (Diöz. Sens) begrabene S. Severin wird schon in karolingischer Zeit als Abt von Saint-Maurice ausgegeben und ein reger Reliquienaustausch zwischen Saint-Maurice und Sens findet statt. Ist es da verwunderlich, wenn Heiltum von S. Columba aus Sens in die rudolfingischen Gotteshäuser gelangt ist?

---

<sup>1)</sup> Einstweilen wird man sich mit Benzerath's Zusammenstellungen begnügen; für die angrenzenden Diözesen sind mir keine analogen Arbeiten bekannt; für Savoyen sei auf C. J. Burlet, le culte de Dieu, de la Sainte Vierge et des Saints en Savoie (Chambéry 1922) verwiesen.

Landesheilige aus den welschen (Himer, Ursizin, German, Randoald, Pontius, Theodul) und deutschen Teilen des Landes (Urs, Verena, Othmar) und einige wenige orientalische (z. B. Thekla) und italienische Patrozinien (Agatha, Lucia, Euseb von Vercell, Papst Marcell, Gervas und Protas) kommen dazu.

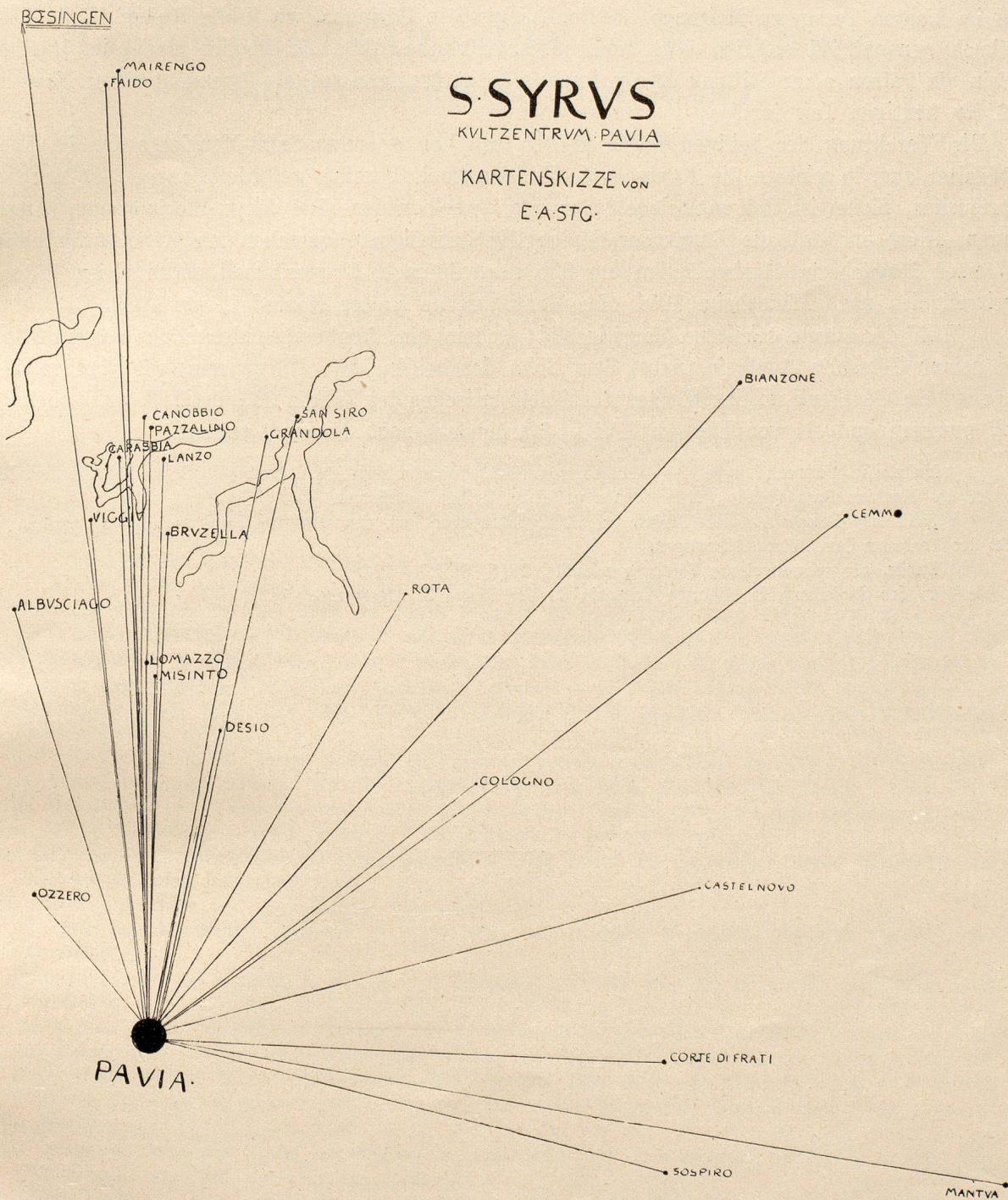


Abb. 22. Kultstätten des hl. Bischofs Syrus von Pavia in der Lombardei und der Schweiz.

In hochburgundischer Zeit, offenbar durch die persönlichen Beziehungen König Rudolfs II. zu Italien, treten als Kirchenpatrone folgende Heilige in Hochburgund hinzu: Columba(n)<sup>2)</sup> in Spiez und Faulensee, offenbar nach der Übertragung seiner Gebeine von Bobbio nach Pavia i. J. 930 und die des h. Syrus, Bischofs von Pavia, dessen Verehrung besonders Oberitalien angehört, und im Kanton Tessin zu Mairengo, in Hochburgund in Bösingen, wo König Rudolf II. im Jahrzeitbuch genannt ist, auftritt. Vgl. unsere Karten-Skizze (Abb. 22). Endlich taucht der Märtyrer Quirin als Patron einer Stiftung König Rudolfs II. zu Frutigen auf; als Gwer lebt dieser Name bis auf den heutigen Tag fort.<sup>3)</sup>

Die Verehrung des heiligen Moriz breitete sich von Acaunum-Saint-Maurice schon im Frühmittelalter aus; in wiefern die Könige von Hochburgund dieselbe gefördert haben, ist noch zu untersuchen. Sicher ist, daß zahlreiche Stiftungen derselben den Titel des h. Moriz tragen (Amsoldingen, Thun) und daß die Burgunder-Könige Thebäerreliquien verschenkten (Innocentiusheilum 937 nach Magdeburg, Morizreliquien um 966 nach Zurzach, Exuperiusheilum an Kaiser Otto I., Morizreliquien nach Hildesheim 1001, die Morizlanze an Kaiser Konrad II vor 1032).

Wohl das älteste erhaltene Mauritiusbild<sup>4)</sup> scheint ein Elfenbeinbuchdeckel des Kaisers Otto I. und seiner Gemahlin Adelheid, nebst dem Sohn der beiden, Otto II., zu sein; wir glauben, der selbe sei ein Geschenk an das Kloster Einsiedeln zwischen den Jahren 961 und 973, wahrscheinlich 972, gewesen und sei von hier im XVIII. Jahrhundert nach Mailand gelangt.<sup>5)</sup>

<sup>2)</sup> Mehrfache Verwechslungen der Heiligen von Sens, Columba mit Abt Columba(n). Schon von Stettler: Hist. Topogr. des Kantons Bern (1814) wurde C. als weibliche Heilige bezeichnet.

<sup>3)</sup> Zahlreiche Belege aus dem XVIII. und XIX. Jahrhundert aus den Geburts-, Tauf- und Admissionsroteln verdankt der Verfasser dem Pfarramt Frutigen.

<sup>4)</sup> Ztschr. für schweizerische Kirchengeschichte, 1915, S. 171—173.

<sup>5)</sup> In der Sammlung des Fürsten Trivulzio an der Piazza S. Alessandro.

# Topographische Übersicht der Fundstätten hochburgundischer Altertümer.

Aarau siehe Herznach.

Aeschi eine der von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. — Lohner, S. 171. Mülinen, Heimatk. S. 12—14. Patronat: S. Peter.

Amsoldingen ehemalige Stifts- jetzt reformierte Pfarrkirche. Erhalten die dreischiffige Pfeilerbasilika, die Fassade mit Lisenen, die Apsiden mit Zwerggalerie und Blendarkaden; in der Krypta Westnische mit Katarakt, zwei ehemalige Pfeiler mit römischen Inschriften im Museum in Thun.

Patrocinium: St. Moriz: Nach Kiburger eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Mülinen, Heimatkunde, S. 14—15. Lohner, S. 173, Gelpke, Christl. Sagengesch. 1862, S. 49; Schwalbe 1830, S. 102—113 u. Taf. mit lithogr. Ansicht der Gruft v. W. n. O.

Basel. Am Münster: die drei untersten Geschoße des Georgsturmes (Abb. 24). In den Schatz des Münsters kam 1490 ein Stück des Grabgewandes v. S. Theodul aus Sitten, vgl. Mariastein.

Im historischen Museum: steinerner Deckel des Sarkophags Bischofs Rudolf II., † 917, abgebildet: Denkmäler zur Basler Geschichte I. (1907), vgl. Basl. Zeitschr. 3. (1904) (S. 62—64).

Bronzene Krümme eines Bischofsstabes aus der hintern Münsterkrypta (XI. Jahrhundert) (Abb. 16), abgebildet: Zur neunten Jahrhundertfeier der Basler Münsterweihe (1919, S. 5). Glocke, XI. Jahrhundert, abgebildet: Jahrhundertfeier (S. 4).

Gipsabguß der goldenen Altartafel zu Paris.

Je zwei Denare von Kaiser Ludwig III. von Solothurn und von Basel, mit R S = Rudolf I. auf der Rückseite (allgemein und noch 1917 von Alfred Bissegger, Silberversorgung, Basel, Reinhardt (S. 31) Ludwig I. dem Frommen zugeschrieben). 15 Basler Denare und 2 Obolen des Königs Konrad. König Rudolf I. hielt sich in Basel auf, als er 912 in seine „propria“ reiste. Ann. Alamann. Pertz. I 55. König Rudolf III. urkundet 999 in Basel. Mém. et doc. XIX N. 235; sein Sohn Hugo, Bischof v. Lausanne, assistiert 1019 der Weihung des Münsters zu Basel. A. a. O. p. 288. Rudolf III. übergibt 1027 in Basel sein Reich an seinen Neffen Kaiser Konrad. A. a. O. p. 310.

Bei Prof. E. A. St.: Lyoner Denar König Conrads. — Abgüsse der Münzen des Königs von Hochburgund in Berlin, Besançon, Mailand, Marseille, London, Lyon, Rom, Wien, Winterthur und Zürich.

Berlin. Im Münzkabinett des Kaiser Friedrichmuseum zahlreiche Denare und ein Obol der Könige Conrad und Rudolf I.

Besançon: In der Bibliothèque publique: Denar von König Rudolf II., geprägt in Pavia.

Bösingen. Im Pfarrarchiv: Jahrzeitbuch mit Eintrag betreffend König Rudolf II. und Königin Berta. Patrocinium der eh. Kirche St. Syrus, Bischof von Pavia.

Bourg-St. Pierre. Kirchturm mit burgundischer Lisenendekoration.

Text der Weihurkunde (zwischen 994 und 1020); wahrscheinlich Bruchstücke davon im Paviment der Pfarrkirche.

Cluny. Sämtliche Bauteile des Klosters, in Sonderheit S. Pierre-le-Vieux, die dem X. Jahrhundert angehörten, sind abgebrochen.

Einigen. Nach Kiburger die Mutterkirche der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Gotteshäuser, Fassade und Apsis mit Blendarkaden. Hohler Altar, Quelle und Paradies. Patrocinium St. Michael. Gelpke, Christl. Sagengesch. 1862, S. 45; Mülinen, S. 21—22; Lohner, S. 203; Schwalbe, 1853, S. 19—47; A. Krafft in Anz. A. V. 1903/4, S. 28—33 mit vielen ungenauen Abbild. u. Angaben. Andere Abb. bei v. Rodt, Bern. Kirchen, S. 62 u. 63.

Einsiedeln siehe Mailand.

Faulensee. Burgd. S. Columbans Kirche, abgebrochen, mit Blenden. Nach Lutz-Sprecher Lexikon I, S. 268 einst Wallfahrtsort. Abb. bei Hartmann, Landbuch, S. 24.

Frutigen. Nach Kiburger eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Patrocinium S. Quirin. M. Lohner, S. 209; Mülinen, S. 23—24.

**Genf.** *Städt. Museum:* Kapitelle aus der Kathedrale (mitgeteilt von L. Blondel).

*Eglise de la Madeleine:* Zwei noch sichtbare Substruktionen.

*Eglise de Saint Gervais:* Die Krypta dieser Kirche wird von L. Blondel der hochburgundischen Epoche zugeschrieben. Der Verfasser hält sie für älter.

In der *Bibliothek*: Burgundische Handschrift, Abbildungen daraus in Konturen bei Blavignac, Atlas, Taf. XXXI\*—XXXIV\*.

Im *Münzkabinett des Städt. Museum*: Lyoner Denare des Königs Conrad.

Bei *Antiquar Kuhn 1853*: Die burgundische Evangelienhandschrift des X. Jahrhunderts in dem Buchdeckel aus Sitten-Saint Maurice kam nach Paris und London.

**Grenoble.** Im *Departementsarchiv*: gut erhaltenes, hochvales Originalwachssiegel des Königs Rudolf III. vom Jahr 1011, abgebildet *Musée des archives dép. Planche 20*. — Neue Originalphotographie von 1922, durch gütige Vermittlung von Herrn Archivar G. Letonnellier, in Sammlung E. A. S. Basel.

**Herznach.** Hier wurde 1903 ein Steinrelief mit Inschrift des Bischofs Landelous von Basel ausgegraben; das Original gelangte ins Museum von Aarau, Abgüsse im Histor. Museum von Basel und im Landesmuseum in Zürich. Abbildungen *Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1904*, (S. 169) und *Stückelberg, Denkmäler I*, Taf. 6.

**Hilterfingen.** Eine der 12 von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Lohner, S. 227. Nichts Burgundisches erhalten.

**St. Imier.** Nach der Tradition stammt der romanische Turm der ehemaligen St. Martinskirche, in welcher der Leib des hl. Himerius bis zur Übertragung in die romanische Himeriuskirche geruht hat, aus der Zeit der Königin Berta, vergl. S. Schwab, *Les églises de St. Imier. Porrentruy 1887. (Actes de la Société d'émulation du Jura, 2. sér. Vol. 1, p. 212—47.)*

Da eine Berta, Gräfin von Neuenburg, Gattin Ulrichs, im XII. Jahrhundert das Kloster St. Imier in ein Chorherrenstift umgewandelt haben soll (Lohner, *Die reformierten Kirchen*, S. 678), kann eine Verwechslung der Gräfin mit der Königin zu Grunde liegen. Besondere Kennzeichen sehr hohen Alters oder Stützen der Lokalüberlieferung vermag der Verfasser nicht namhaft zu machen.

**Köniz.** Die Jahrzeit von König Rudolf II. und Königin Berta als Stifterin der Kirche wurde bis zur Reformation gefeiert. Gelpke, *Sagengesch.* 1862, S. 50.

**Lausanne.** Hier besitzt König Rudolf ein Schloß (castrum); er urkundet in Lausanne 899, sein Enkel König Conrad urkundet hier 937; sein Urenkel König Rudolf III. und dessen Sohn, Bischof Hugo, sind im Dom von Lausanne bestattet; trotz sorgfältiger Ausgrabungen aber ist keine Spur ihrer Gräber mehr zu finden.

Im *Münzkabinett*: 6 Lyoner Denare von König Conrad und 1 Obol, etliche Denare König Rudolfs III. von Lyon, darunter mit dem Monogramm und solche mit R. geprägt von König Heinrich II. (abgeformt v. Verf. 1923) und ein Mailänder Denar von König Rudolf II.

**Leissigen.** Nach Kiburger eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen mit uraltem Kirchturm. *Patrocinium: Sankt Johann Baptista.* Lohner, S. 254.

**Lémenc.** Polygone Heiliggrab- oder Taufkapelle; die das Bassin umstehenden Säulen tragen ein Gewölbe, das einen Umgang bildet; die gut erhaltenen Kapitelle können auf das X. Jahrhundert weisen.

**London.** *Königliche Bibliothek Kensington:* Evangelienhandschrift des X. Jahrhunderts in reichem Buchdeckel aus Saint-Maurice (Sitten-Genf-Paris), abgebildet und beschrieben: Blavignac, Taf. 25\*; Collection Spitzer 1893 I, S. 37, No. 211; Beissel, St., Bilder aus der Geschichte der altchristlichen Kunst und Liturgie in Italien (1899) (S. 314); von Muyden, *Histoire de la Suisse Bd. I*, (S. 55); Besson, Valais, Taf. 22 u. S. 50.

Im *Britischen Museum*: ein Denar von Conradus Pi. und großem Monogramm (= R. Blanchet, Taf. 1 No. 8) aus unbekannter Münzstätte.

**Lyon.** Im *Münzkabinett des archäologischen Museums*: 7 Lyoner Silberdenare der Könige Konrad und Rudolf III.

**Mailand.** Im *Münzkabinett*: Mailänder Silberdenare des Königs Rudolf II.

Im *Palazzo Trivulzio*: Elfenbeintafel mit dem ältesten Bild des burgundischen Reichsheiligen Sankt Moriz.

Ehemals in der Sammlung *Ercole Gnechi*: Vier Denare des Königs Rudolf II., geprägt in Mailand, versteigert in Frankfurt a./M. 1902 durch Hamburger.

**Mariastein.** Im *Reliquienschatz*: Kleines Bruchstück vom Grabgewand des hl. Theodul aus Sitten, um 1000. Darauf einst zwei Flügelpferde auf stilisiertem Baum in Kreismuster; gelb und roter Stoff. Kam 1835 aus dem Basler Münsterschatz; entdeckt 1904, abgebildet: *Stückelberg, Archäologische Exkursionen* (S. 12). Im Jahr 1490 in den Basler Münsterschatz gelangt, vergl. Wurstisen in: *Beitr. zur vaterl. Gesch. N. F. II*, 1888, S. 417.

**Saint Maurice.** Substruktionen der burgundischen Klosterkirche; in dieser wurden die Könige Rudolf I. und II. gekrönt und bestattet.

*Kirchturm* beschrieben und datiert (1017 ff.) von Jules Michel, *Le Clocher de l'Abbaye de S. Maurice d'Agaune. Fribourg 1900*, von P. Bourban, *Bull. Arch. Christ. 1916*, p. 165, ins Jahr 879 datiert.

Im *Kapitelsarchiv*: Gut erhaltenes, aufgedrücktes Wachssiegel des Königs Rudolf III. vom Jahr 1017; Abgüsse: im Staatsarchiv Basel; beim Verfasser und bei Dr. Galbreath in Baugy. Ungenaue Umrißzeichnung im: Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1858, Taf. 5. Mangelhafte Zinkätzung bei Tripet, Regalissima sedes. Originalphotographie beim Verfasser. Wachssiegel, schlecht erhalten, eh. auf dem Sardonyx-Reliquiengefäß; ob König Rudolf I.? Abguß beim Verfasser.

*Reliquiar* abg. bei M. Besson, *Antiquités du Valais Pl. XX*: X. Jahrhundert.

Aus Saint Maurice wanderte im XIV. Jahrhundert nach Sitten eine Evangelienhandschrift mit reichem Buchdeckel aus dem X. Jahrhundert. Sie gelangte in der Folge nach Genf (Kuhn), Paris (Spitzer) und liegt jetzt in London (Königliche Bibliothek in Kensington). Abbildungen bei Blavignac, Spitzer, van Muyden, Beissel, Besson.

**Metz.** Im *Münzkabinett*: Denar des Königs Rudolf II. geprägt zu Pavia.

**München.** Im *Bayrischen Nationalmuseum*: Facsimile der Lanze des hl. Moriz in Wien; abgebildet: Katalog Bd. 5 (1890), Taf. 17 und S. 43, No. 265.

In der *staatlichen Münzsammlung*: Zwei Denare von König Rudolf II. geprägt in Mailand.

**Neuchâtel.** Eckturm des Schlosses wahrscheinlich Bestandteil der 1011 erwähnten Regalissima sedes.

**Paris.** Im *Musée Cluny*: die goldene Altartafel des Basler Münsters, geschenkt um 1019 durch Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde. In der ehemaligen *Sammlung Spitzer* (versteigert 1893): Burgundische Evangelienhandschrift in prächtigem Deckel aus Saint-Maurice, jetzt in London.

*Nationalbibliothek*: Ovales Wachssiegel des Königs Rudolf II. vom Jahr 932. Rundes Wachssiegel des Königs Konrad vom Jahr 942. Abgüsse: Staatsarchiv Basel, Dr. Galbreath in Baugy und Stückelberg in Basel. Abb.: Coulon, *Inventaire des sceaux de Bourgogne*, Taf. I.

Im *Münzkabinett*: Denare und Obole der Könige Konrad und Rudolf III. Abb.: bei M. Prou, *Monnaies carolingiennes*, Taf. 14 und 15. No. 634, 638, 641, 642, 643.

**Parma.** Im *Staatsarchiv*: Wohlerhaltenes Rundsiegel des Königs Rudolf II. vom Jahr 924, aufgedruckt auf Originalurkunde. Abb. Archivio paleografico italiano, Fasc. 38 und 45, Taf. 29 und 90; Muratori, *Antiquitates Italicae II* (S. 41) und Scheidius, *Origines Guelf. II* (S. 120). Photographien beim Verfasser.

Im *Kapitelsarchiv*: Zwei Originalurkunden des Königs Rudolf II. vom Jahr 922. Abgedruckt in Schiaparelli *Fonti* (S. 37).

**Payerne.** Das Cluniacenserkloster wurde gestiftet von Königin Berta 961 und bestätigt von ihrem Sohn König Konrad 962, ihrem Enkel König Otto II. und ihrem Urenkel Otto III. Am N. Seitenschiff 4 Lisenen und Blendarkaden des X. Jahrhunderts. Nach Theodor Naf, *L'église abbatiale de Payerne, Revue historique vaudoise* 29 (1921), S. 176–188, stammt das Schiff der Klosterkirche aus dem X. Jahrhundert; es scheint angebaut an einen älteren Vorbau. Die Chorpartien gehören dem XI. bis XII. Jahrhundert an. Patrocinium: Maria, Petrus, Johann, Moriz.

Literatur über Payerne: J. R. Rahn, übersetzt von William Cart, *L'église abbatiale de Payerne*. Lausanne 1893. Rahn meint S. 9, ein kleiner Teil des Baues reiche in die Zeit Königin Bertas zurück; aber er versteht darunter den Turm, das „propugnaculum“, S. 15. Mülinen, *Helv. sacra I* (S. 136/137); Ringholz, St. Adelheid.

**Saint Pierre des Clages.** Burgundisch vielleicht die Blenden und Lisenen der Fassade. Die dreischiffige, romanische Kirche mit octogenem Turm über der Vierung scheint dem XI. oder XII. Jahrhundert anzugehören. Aufnahmen im Archiv der Gesellschaft für Erhaltung für schweiz. Kunstdenkmäler im Landesmuseum Zürich und bei Architekt von Kalbermatten in Sitten.

**Romainmötier.** Burgundische Architektur des X. Jahrhunderts ist der Kern der dreischiffigen Klosterkirche. Sie ist eine Pfeilerbasilika mit Querschiff, Vierungsturm und besaß ehemals drei Apsiden. Die Fassade, das Langhaus, das Querschiff und der Turm zeigen die charakteristische Dekoration mit Blendarkaden. Dieselben sind an der Fassade durch Anbau eines Narthex versteckt und beschädigt (vgl. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde N. F., Bd. 7. (1905/06), S. 210–30. Unter den Bauträmmern ein burgundisches Kapitell).

**Scherzlingen.** Nach Kiburger eine der von König Rudolf II. gestifteten Kirchen; einschiffig, kleine Fenster, Überreste der Blendarkaden an der Apsis. Patrocinium: Maria; Wallfahrtsort. Lohner, S. 280; Mülinen, S. 41–42.

**Schönenwerd.** Die Stiftskirche nach der Zofinger Tradition durch Königin Berta gegründet. Vielleicht aus dem X. Jahrhundert die drei Apsiden mit ihrem Schmuck von Blendarkaden und die Mauer des nördlichen Seitenschiffs mit ihren Lisenen.

Literatur bei: Rahn, *Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn* (Seite 124 ff.).

**Sigriswil.** Eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Patrocinium: S. Gall. Lohner, S. 291. Mülinen, S. 42–44.

**Sitten.** Hier befand sich vom XIV.—XIX. Jahrhundert ein getriebener Buchdeckel des X. Jahrhunderts. Er wurde nach Genf (Kuhn), Paris (Spitzer) und 1893 nach London (K. Bibl.) verkauft. Im Dom schatz byzantinische Seidenstoffe des IX. und X. Jahrhunderts.

**Solothurn.** Das Ursuskloster zu Solothurn prägte schon unter Ludwig dem Kinde Denare mit SALO-MON, von denen 1854 Exemplare beim Basler Münster ausgegraben wurden (H. Meyer, Denare und Brakteaten, p. 102).

Die Kirche des heiligen Ursus galt seit dem XVI. Jahrhundert als Stiftung der Königin Berta (vergl. den Bertataler). Silberne Denare des Königs Konrad, ausgegraben 1762 in der S. Ursuskirche, sind abgebildet bei R. Blanchet in: Mitt. der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 1856. Originalphotographien in der Sammlung des Verfassers.

Silberne Authentik des X. Jahrhunderts im Hochaltar der Sant Ursuskirche, abgebildet und beschrieben: Acta sanctorum, Lütolf (Glaubensboten), Amiet (das Sant Ursusparrstift); Stückelberg (Reliquiengeschichte II., Archäologische Exkursionen, Schweizer Heilige des Mittelalters. S. 120).

**Spiez.** Nach Kiburger eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Erhalten: ein dreischiffiger Bau, stark verkleinerte Wiederholung der Kirche zu Amsoldingen. An den drei Conchen Blendarkaden, in der Mittleren außerdem Zwerggalerien, die sich am Außen des Chorquadrats fortsetzen. Die Krypta ist im 18. Jahrhundert niedriger, kürzer und schmäler gemacht worden. Reste von Stukkaturen im Innern der seitlichen Apsiden. Zahlreiche Originalphotographien in der Sammlung Stg.; Lohner (S. 173); Bähler in (Berner Kunstdenkmäler, Bd. III. (1906), Liefg. 2 (Bl. 50 und 51); Rahn (Geschichte der bildenden Künste, S. 159 und 192); Mülinen, S. 48 bis 51.

**Thun.** Nach Kiburger eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Erhalten das Patrocinium St. Moriz und bis ins XVI. Jahrhundert die Krypta. Bilder des Schutzpatrons auf einem Antependium des XIII. bis XIV. Jahrhunderts und in der Turmhalle Wandgemälde vom Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts. Am Turm sehr kleine romanische Fenster. Der Münzstätte Thun schreibt Dändliker fälschlicherweise (Geschichte der Schweiz I., S. 183) Denare von Châteaudun, geprägt von König Raoul, zu).

*Im Museum:* die römischen Pfeiler der burgundischen Krypta der Stiftskirche Amsoldingen; ebenda Grundriß und Schnitt der genannten Gruft; Mülinen, S. 63—70. Lohner 309.

**Thierachern.** Nach Kiburger eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Das Patrocinium ist das des fränkischen Schutzheiligen Martin von Tours (Benzerath, Kirchenpatrone, S. 108). Lohner, S. 142. Über einen Fund von römischen Münzen aus dem Ende des ersten Jahrhunderts. (Vom Jahre 1903.) Vergl. Anzeiger für Altertumskunde 9. (S. 371 bis 372).

**Uttigen.** Nach Kiburger eine der zwölf von König Rudolf II. gestifteten Kirchen. Lohner (S. 148).

**Verona.** Hier urkundete im Jahr 924 König Rudolf II. Antichi archivii communalis, vgl. Schiaparelli, I diplomi italiani di Lodovico III. e di Rodolfo II. Rom 1910 S. 113—116); s. unter Parma.

**Vienne.** Kirche St. André le Haut. Grabmal des Königs Konrad, † 993; in Vienne bestattet: seine zweite Gattin, Königin Mathilde. In der ehemaligen Notre-Dame Kirche (abgebrochen, neben der Kathedrale) Grabmal der Königin Irmgard, † 1056; nicht mehr vorhanden. (Gefl. Mitt. v. Prof. Dr. Dürr und W. R. Staehelin.)

**Villeneuve.** Dreischiffige Basilika, vielleicht burgundischen Ursprungs; in spätgotischer Zeit eingewölbt.

**Wien.** In der Schatzkammer die Lanze des heiligen Moriz. Abb. Schedel, Weltchronik, Nürnberg 1493; Das Wiener Heiligtum Buch (1502), Wien 1882, vergl. Hoffmeister Adolf, in: Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte H. 96. Breslau 1908; A. Müllner in (Jahrb. der k. k. montanistischen Hochschulen. 1914, S. 101 ff. 1915, S. 1 ff.); Guide des visiteurs du trésor 1908 (S. 28—31.); Julius von Schlosser (Die Schatzkammer des allerhöchsten Kaiserhauses in Wien. 1918, S. 43 und Taf. VII.); Spieß Diss. hist. crit. de imp. sacra lancea; Poupartin, S. 31—32.

Facsimile der Mauritiuslanze im Nationalmuseum in München. Abg.: Katalog des bayrischen Nationalmuseums 1890. V. (Taf. XII.) S. 42, No. 265. De Mély, in: Revue de l'art chrét. IV. Ser. VIII. (1897) S. 11, 120, 287.

Originalholzstücke für Holzschnitte von 1513, darstellend die Burgunder Rudolf II., Adelheid und Wiltrud, abgedr. in Jahrbuch k. k. Kunstsammlungen 1886.

In der Bundesammlung: von Münzen, modernen Medaillen und Geldzeichen ein Denar König Rudolf II., geprägt in Mailand.

In der Münzsammlung des Hauptmanns Hollscheck: ein Denar König Rudolf II., geprägt in Pavia.

**Wimmis.** Einschiffige Pfarrkirche mit drei Apsiden, an deren Lisenen Reste der Blendarkaden noch erhalten sind. Patrocinium: S. Martin. Lohner, S. 367; Zemp. St. Johann zu Münster 1906, S. 21; Mülinen, S. 77—78. Abb. bei v. Rodt, Bern. Kirchen, S. 168.

**Winterthur.** im Münzkabinett des Museums: burgundische Silbermünzen. Galvano eines Zürcher Bleiabschlags von Rudolf II. in Zürich. (Abgüsse Sammlung Stg.) Bei Winterthur die Schlacht zwischen König Rudolf II. und Herzog Burchard I. von Schwaben; vielleicht aus dem X. Jahrhundert die roman. Pfeilerbasilika von Ober-Winterthur.

**Zofingen.** Nach dem Jahrzeitbuch vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1527 ist die Stiftskirche von Königin Berta gegründet. Zofingen Urkundenbesch. S. 271. Das Patrocinium ist das des Burgunder Reichsheiligen Moriz. Gegen die Beziehung auf Königin Berta: Th. von Liebenau im Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1885, S. 148.

**Zürich.** Im Münzkabinett des Schweiz. Landesmuseums: zwei Bleiabschläge von einem Münzstempel des Königs Rudolf II.; der eine Abschlag wurde bei der ehemaligen Kreuzkirche gefunden. Ebenda Silberdenare König Konrads.

**Zurzach.** Römisches Kastell, vom Geographen von Ravenna letztes Drittel des VII. Jahrhunderts erwähnt, 881 Benediktinerstift zu S. Verena. Dreischiffige Pfeilerbasilika, vielfach umgebaut und vergrößerter Neubau vom Jahr 988, nach Rahn Überreste „zum mindesten der romanischen Bauperiode.“ Anzeiger für Altertumskunde 1900 (S. 96). Von den Votivgeschenken des Königs Konrad und seiner Gemahlin scheint nur noch ein Stück rot und grünen Seidenstoffs mit Darstellung einer Antilope, entdeckt vom Verfasser 1920, erhalten zu sein; 1923 in Basel gefäßt. — Morizkapelle auf dem römischen Kastell.

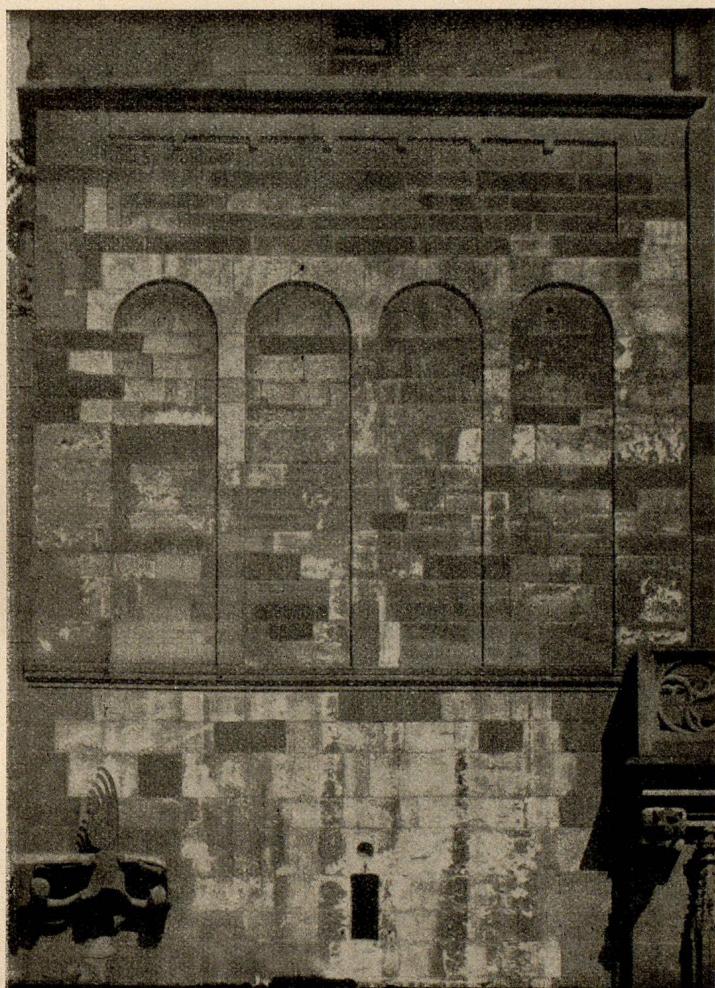


Abb. 23. Blenden am Georgsturm des Münsters zu Basel.